

Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 16 ₰ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 21. | Elbing, Mittwoch, den 26. Januar 1898. | 50. Jahrgang.

Aus dem Reichstag.

Im Reichstag liegt der Schwerpunkt der Verhandlungen gegenwärtig in den Kommissionen. Am Montag hat die Budgetkommission eine hochinteressante Verhandlung über schwebende Fragen der auswärtigen Politik gehabt. Abg. Richter stellte eine Reihe von Fragen über den Erwerb der Kiaotschaubucht. Aus den Erklärungen, die der Staatssekretär v. Bülow über die dortigen Verhältnisse gab, ist zu entnehmen, daß das uns von China verpachtete Land keineswegs einen hohen wirthschaftlichen Werth besitzt, zumal alles, was möglicherweise der Erwerbung noch einen größeren Werth verleihen kann, Eisenbahnkonzessionen und Bergwerkskonzessionen, noch in Frage steht, da hierüber mit China noch die Verhandlungen schweben. Von aktuellem Interesse war auch eine Verhandlung über die Dreyfus-Angelegenheit. Auf eine Anfrage des Abg. Richter gab Staatssekretär v. Bülow die bestimmte Erklärung ab, daß zwischen dem gegenwärtig auf der Teufelsinsel befindlichen französischen Ex-Kapitän Dreyfus und irgend welchen deutschen Organen Beziehungen oder Verbindungen irgend welcher Art niemals bestanden haben. v. Bülow konstatirte mit Befriedigung, daß die Dreyfus-Affaire die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden ruhigen Beziehungen nicht zu stören vermocht habe. Der Staatssekretär fügte noch hinzu, ihm sei von Reisen des Kapitäns Dreyfus nach dem Elsaß und nach Lothringen nichts bekannt, noch weniger, daß dem Kapitän von deutscher Seite hierbei besondere Erleichterungen bewilligt worden seien.

Im Reichstag selbst wurde die Verhandlung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Die Debatte verlor sich aber zu Anfang in verschiedene Einzelheiten, die zum Theil weit von einander abliegen und kam nicht zum Abschluß.

* * *

Aus den Verhandlungen der Budgetkommission sind einige Fragen von besonderem Interesse und daher ein näheres Eingehen auf sie gerechtfertigt. Bei den Gesandtschaften und Konsulaten erklärt Staatssekretär v. Bülow auf Anfrage des Referenten Prinz Arenberg, daß über die internationale Konferenz, die in Athen stattfand, und die vorgelegten Entwürfe und gefaßten Beschlüsse er aus diplomatischer Courtoisie nichts sagen könne. Deutschland halte seine Forderungen in bescheidenen Grenzen. Die Rechte der deutschen Gläubiger würden mit allem Nachdruck vertreten, die Grundsätze von Treu und Glauben müßten auch im öffentlichen Verkehr aufrecht erhalten werden. Die eingesetzte Finanzkontrole bedeute keine Härte, sei vielmehr ein Segen für Griechenland. Nur durch diese Kontrole sei es Griechenland möglich, seine Finanzen zu ordnen. Im Fortgang der Verhandlungen erbittet Abg Richter Auskunft über die Verhältnisse in Kreta und fragt, ob der Kaiser nach Jerusalem zu reisen beabsichtige. Staatssekretär v. Bülow erwiderte, bezüglich der kretischen Frage habe sich in unserer Politik nichts geändert. Sobald die übrigen Mächte ihre Schiffe zurückgezogen, würde auch Deutschland die „Oldenburg" zurückziehen. Ueber die Absicht einer Reise des Kaisers nach Jerusalem sei ihm nichts bekannt. Bei der Gesandtschaft für Lissabon spricht Abg. Dr. Hasse den Wunsch aus, daß Deutschland gegen Portugal nicht rigoros vorgehe. Staatssekretär v. Bülow erklärt, man werde die Interessen der deutschen Gläubiger nach Möglichkeit wahren. Die fremden Rechte würden von uns stets geachtet, nur dürfen auch unsere Rechte nicht angetastet werden. Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte Staatssekretär v. Bülow, in Prag werde im Einverständniß mit der österreichisch-ungarischen Regierung ein deutsches Berufskonsulat errichtet werden. Bei dieser Gelegenheit wird mitgetheilt, daß in Prag 1400, in Böhmen überhaupt 28000 Reichsdeutsche wohnen. Der Staatssekretär theilt auf Anfrage weiter mit, daß die Entschädigung für Verluste bei den letzten Ausschreitungen den Reichsangehörigen seitens der Stadt Prag gewährt werden müsse.

Die Verhandlungen mit China wegen der Genugthuung für die Ermordung der deutschen Missionare haben zu folgendem Resultat geführt:

1) Der Gouverneur der Provinz Schantung ist abgesetzt und für immer unfähig erklärt, ein hohes Amt zu bekleiden, außerdem sind sechs von Deutschland bezeichnete obere Beamte aus der Provinz Schantung versetzt und bestraft. Gegen die am Mord selbst betheiligten Verbrecher ist ein Strafverfahren eingeleitet.

2) Die chinesische Regierung verspricht die von der Mission für den erwachsenden materiellen Schaden geforderten 3000 Taels (ca. 14500 Mk.) zu zahlen.

3) Zur Sühne des Todes der Missionare werden 3 Kirchen errichtet und mit einer kaiserlichen Schutztafel versehen, eine in Tsinnig, eine in Tsaotschoufu und eine am Thatorte. Die chinesische Regierung weist für jede Kirche 66000 Taels (ca. 317000 Mk.) an, außerdem freie Bauplätze. Ferner werden für den Bau 7 sicherer Wohnhäuser für die katholische Präfektur in Tsaotschoufu 24000 Taels (115200 Mk.) angewiesen. Alle Geldzahlungen erfolgen durch die deutsche Gesandtschaft.

4) Zum Schutze der deutschen Mission wird ein besonderes kaiserliches Edikt erlassen.

Die deutsche Vertretung in China wird die genaue Ausführung sorgfältig überwachen. Die beste Bürgschaft erblicken wir aber in der dauernden Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe und der deutschen Besatzung in der Kiaotschaubucht, durch welche die Macht des Deutschen Reiches den chinesischen Lokal- und Provinzialbehörden, sowie der Bevölkerung ständig und sichtbar gezeigt werde, die hoffentlich nicht wieder vergessen werden, daß kein gegen einen Reichsangehörigen begangenes Unrecht ungesühnt bleibt. Abg. Dr. Hammacher fragt an, ob für den jüngst verletzten Missionar Homeyer auch Genugthuung verlangt sei. Dies bejaht der Staatssekretär.

Auf eine Reihe von Anfragen über die Kiaotschaufrage erwidert Staatssekretär v. Bülow: Er würde gern bereit sein, auf alle an ihn gerichteten Anfragen schon in der Kommission eingehend zu erwidern. Es würde ihm das aber durch zwei Momente bis zu einem gewissen Grad erschwert: Einmal lägen aus Peking über das am 5. d. Ms. abgeschlossene Kiaotschauabkommen bisher nur telegraphische Meldungen vor. Diese wären natürlich kurz abgefaßt und gäben nur die Hauptpunkte der erzielten Verständigungen wieder, diese Hauptpunkte wären vom „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden. Andererseits schwebten über einzelne Spezialfragen, wie über Anlage von Eisenbahnen und Ausbeutung von Kohlenlagern noch Unterhandlungen. Diese Verhandlungen böten Aussicht auf ein günstiges Ergebniß, das durch verfrühte Eröffnungen gefährdet werden könnte. Ueber einzelne in der Kommission zur Sprache gebrachte Punkte bemerkte Herr von Bülow: Die Nachricht von der Anwesenheit zweier englischer Schiffe in Kiaotschau habe auch er in der „Times" gelesen; von anderer Seite lägen hierüber keine Meldungen vor. Was die in Kiaotschau zu treffenden handelspolitischen Maßregeln angehe, so könnten noch keine bindenden Erklärungen abgegeben werden. Es würde aber nur den deutschen Ueberlieferungen entsprechen, wenn wir uns auch in dieser Richtung von dem Grundsatze leiten ließen: leben und leben lassen. Unsere Beziehungen zu den anderen Mächten seien durch unsere ostasiatische Aktion nicht gestört worden. Auf die Aeußerung eines Abgeordneten, ob nicht dieser oder jener andere Punkt der chinesischen Küste sich besser als Kiaotschau zur Festsetzung geeignet haben würde, bemerkte Herr von Bülow, er gehöre nicht zu denjenigen, die sich die Butter vom Brote wegnehmen ließen; aber auf alles Begehrenswerthe könne man doch nicht gleich die Hand legen, man müsse mit den Verhältnissen rechnen und könne nur da zugreifen, wo die Gelegenheit günstig sei und keine anderen Rechte entgegenständen. Einer der Vorzüge von Kiaotschau bestehe darin, daß dasselbe der englischen und französischen Interessensphäre wie dem russischen Machtgebiete nicht zu nahe läge und daß deshalb durch unsere Besetzung von Kiaotschau die Interessen jener Mächte nicht verletzt würden. Die Frage, ob Prinz Heinrich die Höfe von China, Japan und Korea besuchen werde, erklärte der Staatssekretär nicht beantworten zu können, da dies von den Verhältnissen abhängen würde. Auf eine Anspielung des Abgeordneten Richter auf die Kieler Reden entgegnete Herr v. Bülow, er zweifle keinen Augenblick daran, daß der Herr Reichskanzler „sachlich" die Verantwortung für den Inhalt der Aeußerungen Seiner Majestät des Kaisers gern übernehmen würde. Im Uebrigen gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Allerhöchste Person nicht in die Diskussion gezogen und diese in ruhigem und sachlichem Geleise gehalten werde. Auf die Frage des Abgeordneten Lieber, wie sich die Kosten der Besetzung von Kiaotschau stellen würden, entgegnete Herr v. Bülow, er möchte in dieser Beziehung seinem Kollegen, dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes nicht vorgreifen, welcher leider soeben weggegangen sei, aber wohl in der nächsten Sitzung alles mittheilen werde, was zur Zeit gesagt werden könnte. Der Staatssekretär verlas ferner eine längere Denkschrift des Geheimen Bauraths Franzius über Lage, Umgebung, Wasserverhältnisse, Klima und wirthschaftliche Aussichten von Kiaotschau. Die Regierung wolle Kiaotschau nicht als ein Eldorado hinstellen. Kiaotschau werde auch nicht von heute auf morgen in ein zweites Hongkong oder Shanghai verwandelt werden. Es biete aber nach allen Berichten zuverlässiger und sachkundiger Personen die Gewähr für eine gesunde und stetige kommerzielle Entwickelung.

Hiermit scheint es aber doch recht schwach auszusehen. Denn in der Denkschrift heißt es: Handel und Verkehr sind sehr gering. In der Stadt Kiaotschau giebt es nur einen einzigen Laden, der einige wenige europäische Waaren führt. Als Brennmaterial wird Holz verwendet. Steinkohlen kosten 80 Mk. für die deutsche Tonne. Denn der Transport von den Gruben kostet allein 24 Mk., da er nur auf Schiebkarren geschieht, die von einem Mann und allenfalls einem Esel befördert werden. Land- und Wasserwege sind nicht vorhanden, sondern nur schmale Fußwege, allenfalls für zweiräderige Karren. Die vorhandenen Flüsse sind nicht schiffbar. Dagegen würde ein Eisenbahnbau keine großen Schwierigkeiten haben wegen der günstigen Nivellements und des fetten Lehmbodens als Baumaterial. Bauholz ist nicht vorhanden, sondern muß aus Amerika bezogen werden. Abgesehen von Seidenweberei und Strohflechterei ist keine Industrie vorhanden.

Aus der französischen Kammer.

Ueber die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer am Montag wird uns berichtet: Der Saal ist überfüllt, die Unterhaltung lebhaft. Abg. Beauregard beklagt sich über das Eingreifen des Militärs am Sonnabend. Präsident Brisson erklärt, man habe einige Soldaten eintreten lassen, um die dem Publikum geöffneten Tribünen räumen zu lassen. Abg. Jaurès beantragt, mit der Erörterung seiner Interpellation fortzufahren. Dem Antrage wird zugestimmt. Jaurès macht der Regierung den Vorwurf, daß sie Zola nicht auch wegen seiner Anklagen gegen die Generale vor Gericht bringe. Die Regierung müsse einwilligen, daß vollkommenes Licht in der Dreyfus-Angelegenheit geschaffen werde. (Beifall auf der äußersten Linken). Jaurès fährt fort, die Regierung könne den Offizieren nicht untersagen, in dem Prozesse Zola Aussagen zu machen. Redner fragt, ob die Richter des Kriegsgerichts Schriftstücke in den Händen hatten, welche die Strafbarkeit des Dreyfus' bewiesen und ob diese Schriftstücke dem Angeklagten und dessen Vertheidiger nicht mitgetheilt worden seien. — Ministerpräsident Méline erwidert: Wir wollen dieses auf der Tribüne nicht erörtern. (Beifall.) Jaurès protestirt gegen die Ungesetzlichkeit, gegen die Verletzung des Rechtes und fügt hinzu: Ihr werdet die Lösung des Räthsels nicht durch zweideutige Worte, durch Ausflüchte und Hinhaltungen umgehen. Jaurès wendet sich gegen die Verhandlung bei verschlossenen Thüren und sagt: Warum eine Armee unterhalten, wenn es nicht gestattet ist, einzugestehen, daß ein Offizier einer benachbarten Macht Dokumente mittheilte? (Beifall auf der äußersten Linken.) Jaurès kommt dann auf Kiel und den äußersten Orient zu sprechen und wirft der Regierung ihren Kleinmuth vor (Widerspruch), erinnert an den in Deutschland geführten Prozes gegen Degony und giebt seiner Verwunderung Ausdruck, daß man in Frankreich nicht mit derselben Freiheit urtheilen und richten könne. Redner hebt die auch in dem Esterhazy-Prozeß vorgekommene, in der Verhandlung bei verschlossenen Thüren liegende Unregelmäßigkeit hervor und behauptet, die Republik befinde sich seit 16 Jahren in den Händen der Hochfinanz. Er wirft der Majorität vor, daß sie die Republik der militärischen und klerikalen Reaktion ausliefere und erklärt, die Sozialisten würden die Republik vertheidigen. (Vereinzelter Beifall.) Ministerpräsident Méline weigert sich zu antworten, weil, wie er sagt, die Regierung nicht das Recht habe, sich an die Stelle der Justiz des Landes zu setzen. (Beifall.) Lanjuinais fordert die Regierung auf, der abscheulichem Campagne des Dreyfus-Syndikats ein Ende zu machen. Redner spricht von einem Einfalle deutscher Juden in Frankreich und schließt mit der Aufforderung an die Regierung, die Verläumder der Häupter des Heeres streng zu treffen. Ministerpräsident Méline erklärt hierauf, die Regierung werde ihre Pflicht thun; die Gesetze seien genügend, um die großen Interessen des Landes zu vertheidigen (Beifall). Goblet wirft der Regierung vor, daß sie auf die Anfrage Cavaignac zu spät geantwortet habe. Das Kabinet hätte formell seiner Ueberzeugung Ausdruck geben sollen, daß Dreyfus schuldig ist, und sie hätte Esterhazy nicht den Prozeß machen sollen, da er doch unschuldig sei. Goblet schließt, das Kabinet habe gegen Zola die gerichtliche Verfolgung eingeleitet, um der Rechten gefällig zu sein. Ministerpräsident Méline erwidert, die Regierung habe über den Prozeß Dreyfus keine Mittheilungen machen können, ohne sich die gröbste Ungesetzlichkeit zu Schulden kommen zu lassen. (Beifall.) Méline schließt mit einem Appell an alle diejenigen, die Frankreich lieben. (Beifall.) Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Es werden mehrere Tagesordnungen eingebracht, Méline nimmt die Tagesordnung von Bancel an, welche die Erklärungen der Regierung billigt, und fordert die Priorität für diese Tagesordnung. Goblet bekämpft die Priorität, welche jedoch mit 375 gegen 171 Stimmen beschlossen wird. Sodann wird die Tagesordnung Bancel, wie bereits gemeldet, mit 376 gegen 133 Stimmen angenommen (Lebhafter Beifall). Gendre beantragt, der Tagesordnung die Worte hinzuzufügen, indem die Kammer ihr Bedauern darüber ausdrückt, daß die Erklärungen der Regierung so spät erfolgt sind. Méline bekämpft den Zusatzantrag, welcher mit 303 gegen 140 Stimmen abgelehnt wird. Beauregard wünscht über die Umtriebe des Dreyfus-Syndikat zu interpelliren und bringt eine Tagesordnung ein, in welcher die Regierung aufgefordert wird, der vom Zentrum ins Werk gesetzten Kompagnie ein Ende zu machen, und fordert dafür die Annahme der einfachen Tagesordnung, welcher Méline sich anschließt; dieselbe wird durch Aufheben der Hände genehmigt. Die Sitzung wird geschlossen.

* * *

Infolge der Zwischenfälle in der Kammersitzung vom Sonnabend hat der Generalstaatsanwalt den Antrag auf Ermächtigung zur Strafverfolgung der Deputirten Graf de Bernis und Gerault-Richard der Kammer eingereicht.

Die antisemitischen Demonstrationen dauern fort. In Saint-Malo fand am Sonntag eine Kundgebung statt, es wurden einige Schaufenster von Juden gehörigen Magazinen zerbrochen und mehrere Personen verhaftet. In Algier fanden gestern wieder einige Kundgebungen statt, doch ist kein ernster Zwischenfall vorgekommen. Die Läden der Juden sind geschlossen.

Drei Eisenbahnunfälle auf einmal.

Eine traurige Erläuterung zu der Denkschrift über die Betriebssicherheit auf den preußischen Eisenbahnen bilden 3 Eisenbahnunfälle, die sich gestern ereignet haben. Ueber den bereits gemeldeten Unfall des Berlin-Kölner Schnellzuges wird amtlich bekannt gemacht:

Essen a. d. Ruhr, 24. Januar. Der Schnellzug 20 Hannover—Köln entgleiste auf Bahnhof Herne. Hierbei wurden 4 Personen: Oberlehrer Stefen-Bielefeld, Gasdirektor Lilienfeld-Wanne, Kaufmann Güth-Gütersloh, Kaufmann Rosenberg-Münster getödtet, 11 Personen wurden schwer und 15 leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in den Krankenhäusern Hernes untergebracht. Der Postwagen und 3 Personenwagen sind schwer beschädigt. Die Untersuchung ist im Gange.

Ferner wird gemeldet:

Grünau, 24. Januar. (Amtlich.) Heute Nachmittag 2 Uhr 36 Minuten entgleisten von dem 146 Achsen starken Güterzug 903 bei Einfahrt in Grünau die ersten 10 Güterwagen hinter dem Packwagen. Das Hauptgleis Berlin-Cottbus wird etwa 10 Stunden gesperrt sein, während dessen der Betrieb eingleisig zwischen Grünau und Adlershof betrieben wird. Von Personal ist 1 Bremser leicht verletzt, die Ursache der Entgleisung ist noch nicht aufgeklärt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Gelsenkirchen, 24. Januar. Die „Gelsenkirchener Ztg." meldet: Auf dem Bahnhofe Ueckendorf-Wattenscheid ist der um 9½ Uhr fällige Güterzug, der den Kohlenverkehr zwischen Ueckendorf und Langendreer bewirkt, auf einen dort haltenden Zug gefahren. Der Anprall war überaus heftig. Die ersten Wagen wurden theilweise ganz zertrümmert und andere Wagen auf einander gethürmt. Die Lokomotive des Güter-

zuges erhielt erhebliche Beschädigungen. Der Lokomotivführer wurde unter die Maschine geschleudert und erheblich verletzt. Der Heizer rettete sich durch einen Sprung. Der Tender der Maschine war in den nachfolgenden Personen-Wagen eingedrückt, in welchem der Zugführer mit dem Sortiren der Begleitungspapiere beschäftigt war. Dieser erlitt einige, wenn auch unerhebliche Verletzungen. Ein Reisender aus Gelsenkirchen wurde schwer verletzt.

Politische Uebersicht.

Eine parlamentarische Kundgebung für die Friedensbestrebungen. Eine sehr erfreuliche Mittheilung wird aus dem Großherzogthum Baden übermittelt. Die Petitionskommission der zweiten Kammer hat beschlossen, die von ca. 2000 Mitgliedern unterzeichnete Petition der Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft zu Mannheim, Pforzheim, Offenburg, Konstanz und Lörrach wegen Reform des Schulunterrichtes der großherzoglichen Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen in dem Sinne, daß die Geschichts- und Lesebücher der Volks- und Mittelschulen einer sorgfältigen Prüfung und Sichtung des Stoffes unterzogen werden, und zwar nach folgenden Grundsätzen: 1. Alles chauvinistische Beiwerk ist fernzuhalten; 2. die Geschichte der Kriege ist nur in ihren allgemeinen Umrissen zu fassen; 3. die Kulturgeschichte der Völker ist in verstärktem Maße zu pflegen.

* *
*

Ein Idyll aus Ostelbien. Der Gutspächter Molle aus Biallobloß im Kreise Graudenz hatte, wie man der „Volkszeitung“ schreibt, seiner Wirthschafterin bei einem erregten Zank eine so wuchtige Ohrfeige gegeben, daß diese, ein Fräulein F., ohnmächtig zusammenbrach. Nachdem der Inspektor sie aufgehoben hatte, rief sie dem Molle zu: „Ich soll Sie noch als Herrn ansehen, ein Schweinehirt, der sich anständig beträgt, steht mir höher!“ Als sie sich jetzt zum Gehen wandte, versetzte ihr Molle von hinten mehrere Faustschläge auf den Kopf und stieß sie gegen die Wand. Infolge dieser „patriarchalischen“ Behandlung hatte Fräulein F. im Gesicht und auf dem Rücken blaue Flecken und befand sich in einer solchen seelischen Erregung, daß sie Wochen hindurch arbeitsunfähig war. Das Schöffengericht verurtheilte den Molle zu 500 Mark Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängniß. Bei Abmessung der Strafe waren der Bildungsgrad und die Vermögensverhältnisse des Angeklagten in Betracht gezogen worden, sowie der Umstand, daß die rohe Mißhandlung gegen eine Angestellte verübt worden war, die „nicht einmal zum Gesinde gehört“. (Nach der Gesindeordnung, die bei uns immer noch seit 1810 existirt, ist bekanntlich eine „leichte“ körperliche Züchtigung durch die Herrschaft erlaubt!) Gegen das Urtheil legte der Verurtheilte Berufung ein. Er erzielte auch einen erheblichen Erfolg; denn mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte durch das Verhalten der F. gereizt gewesen war, wurde in der Revisionsinstanz auf eine Geldstrafe von nur 200 M. event. 20 Tagen Gefängniß erkannt.

Deutschland.

Berlin, 24. Januar.

— Dem Reichstage ist eine Denkschrift über die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1896/97, ferner der Entwurf eines Gesetzes wegen Aufhebung der Kautionspflicht der Reichsbeamten zugegangen.

— Die Vorlage über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter ist am Montag in der Kommission in zweiter Lesung erledigt worden. Die Erweiterung der Entschädigungspflicht, welche in erster Lesung gegen den Widerspruch der Regierung eingefügt war, wurde wieder beseitigt und die neuen §§ 1a (Entschädigung wegen Untersuchungshaft) sowie 4a gestrichen. Im Uebrigen wurden die Beschlüsse erster Lesung im Wesentlichen bestätigt. Schließlich wurde eine vom Abgeordneten Beckh beantragte Resolution, nach welcher die verbündeten Regierungen ersucht werden, einen Gesetzentwurf, betreffend Entschädigung wegen unschuldig erlittener Untersuchungshaft, baldmöglichst vorzulegen, ohne Debatte einstimmig angenommen.

— Der preußische Gesandte bei den Hansestädten Graf Wolf Metternich hat heute dem preußischen Senat sein Beglaubigungsschreiben übergeben.

— Am 1. Januar 1897 belief sich der Bestand der deutschen Seeschiffe auf 3678 (gegen 3592 am 1. Januar 1896) mit 1 487 577 (1 502 044) Tonnen Nettoraumgehalt. Darunter befanden sich 2552 (2524) Segelschiffe mit 597 617 (622 105) Tonnen und 1126 (1068) Dampfschiffe mit 889 960 (879 939) Tonnen. Auf das Ostseegebiet entfielen 898 Schiffe mit 219 521 Tonnen, auf das Nordseegebiet 2780 Schiffe mit 1 750 606 Tonnen. Der Antheil Preußens umfaßte 2055 Schiffe mit 255443 Tonnen. Die Zahl der Schiffsunfälle an der deutschen Küste betrug während des Jahres 1896 464, und zwar strandeten 114, kenterten 14, sanken 20 Schiffe; 219 Schiffe erlitten einen Zusammenstoß und 97 andere Unfälle. Der Totalverlust von Schiffen betrug 51, Personen kamen 43 ums Leben. Von den Schiffen, die einen Unfall erlitten, waren 316 deutsche, 9 russische, 19 schwedische, 18 norwegische, 24 dänische, 64 englische, 11 niederländische und je 1 belgisches und französisches Schiff und 1 Schiff unbekannter Flagge. Der Totalverlust deutscher Seeschiffe betrug im Jahre 1896 79 mit einem Nettoraumgehalt von 28 550 Tonnen.

Heer und Marine.

— Zur Aachener Landesverrathsangelegenheit erfährt das „Leipziger Tageblatt“, daß vom Reichsgericht nur das Verfahren gegen einen in Haft befindlichen Wirth in Verviers, der in Aachen fortgesetzt Militärpersonen zum Verrath militärischer Geheimnisse veranlaßt haben soll, eingeleitet worden ist. Die übrigen in die Sache verwickelten Personen gehören dem Militärstande an und unterstehen somit dem Militärgericht. Wie das „Leipziger Tageblatt“ ferner mittheilt, ist die vor kurzem aus Braunschweig gemeldete Landesverraths-Sache gar nicht an das Reichsgericht gekommen. Deshalb ist anzunehmen, daß es sich hierbei nur um einen Diebstahl handelt.

— Nach einer Bekanntgabe des russischen Kriegsministeriums führt die erste Kompagnie des Petersburger Leibgarderegiments „König Friedrich Wilhelm III.“ fortan den Namen „Kompagnie Sr. Majestät des Deutschen Kaisers“ und die erste Kompagnie des Kexholmschen Leibgarderegiments den Namen „Kompagnie Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Im böhmischen Landtag wurde am Montag das Budgetprovisorium mit den Stimmen der Jungtschechen und des Großgrundbesitzes angenommen. Die Deutschen hielten sich der Abstimmung fern.

Italien.

— Sonntag Abend veranstalteten in Florenz ungefähr 200 Personen auf dem Viktor Emanuel-Platz eine Kundgebung und zogen dann unter dem Rufe: „Nieder mit den Steuern!“ nach dem Zentrum der Stadt, wo sie einige Fenster des Hauses einwarfen, in welchem sich die Bureaux der Zeitung „Fieramosca“ befinden. Ein Polizist wurde hierbei leicht verletzt. Die Manifestanten schickten eine Kommission zum Bürgermeister, worauf sich ein Theil derselben zerstreute. Ein anderer Theil rottete sich auf dem Domplatz wieder zusammen, wurde aber von der Polizei auseinander getrieben. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen; die Ruhe ist wieder hergestellt. In Gallipoli veranstalteten Sonntag Abend ungefähr sechshundert Personen unter feindlichen Rufen gegen die Stadtverwaltung wegen der Brodfrage eine Kundgebung. Straßenlaternen wurden zertrümmert und das Haus eines Klubs in Brand gesteckt. Ein obrigkeitliches Aufgebot stellte unter Mitwirkung von einflußreichen Bürgern die Ordnung wieder her. 38 Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Bei der in Forli vorgenommenen Ersatzwahl zur Deputirtenkammer wurde Cypriani, dessen Wahl für ungiltig erklärt worden war, weil er nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, mit 1182 von 1241 Stimmen wiedergewählt.

Amerika.

— Nach einem Telegramm des „Daily Chronicle“ aus Washington ist die Spannung wegen Kuba ernster als zuvor. Die amerikanische Marine sei thatsächlich auf Kriegsfuß und jedes verfügbare Schiff könne jederzeit schnell Kuba erreichen. Das Intelligenz-Bureau der amerikanischen Marine habe seit einiger Zeit alle erreichbaren Informationen über die Häfen Kubas und deren Vertheidigung sowie die Zahl und Größe der spanischen Schiffe dort gesammelt.

Von Nah und Fern.

* **Zirkus Renz** in Hamburg ist nach dem „Börs.-Cour.“ am Sonnabend an den Zirkusbesitzer Wulff verkauft worden.

* **Le roi s'amuse.** Die Budapester Polizei hat die Untersuchung gegen die Chansonettensängerin Rosa Benkö einstellen müssen. Das Mädchen, so schreibt die Wiener Arbeiterzeitung, war in den Erpressungen, die auf Grund ihres Verhältnisses zum serbischen Hofe versucht worden waren, unschuldig, und man konnte ihr mit dem besten Willen strafgerichtlich nichts anhaben. Aber die Einstellung des Gerichtsverfahrens war für die Polizei nicht genügende Veranlassung, ihre Dienstfertigkeit zu verringern und sie schützt den jungen serbischen König auch fernerhin vor der gefährlichen Sängerin Rosa Benkö ist nämlich endgiltig aus Budapest ausgewiesen worden und hat sich nach Wien gewendet. So steht die Affaire heute, und daran läßt sich nicht mehr rütteln: die Budapester Polizeibehörde wird sich auch wohl weiter keine Mühe geben, ihre bisherigen unrichtigen Angaben über die Sache aufrecht zu erhalten. Da ein Budapester Blatt nun auch die Briefe der Benkö veröffentlicht hat, so steht es unzweifelhaft fest, daß diese Dame in recht intimen Beziehungen zu dem serbischen Hofe stand, und daß sie während ihres Aufenthalts in Belgrad thatsächlich eine luxiös ausgestattete Wohnung im Königspalast innehatte. Von dort aus hat sie mit einem Budapester Juwelier, der ihre Pretiosen lieferte, häufig Briefe gewechselt. Der Juwelier, der infolge der Defraudation eines Agenten nicht zu seinem Gelde kam, wendete sich an den Belgrader Hof um Bezahlung und wies dabei ein Brieflein vor, das Rosa Benkö vom jungen König erhalten hatte. Die Benkö hatte nämlich aus ihren Belgrader Beziehungen kein Hehl gemacht und ihren Freunden die diversen „Billet-doux“ sehr gern zur Einsicht überlassen. Daran knüpften sich weitere Erpressungsaktionen, deren Leiter der Journalist Kovacs war. Die Erpresserbande wurde verhaftet, aber auch die unschuldige Rosa Benkö wurde, trotz ihrer klar zu Tage liegenden Unschuld, in einer Weise drangsalirt, die von der ungarischen Presse als einfach skandalös bezeichnet wird. Da man der Person anders gar nicht beikommen konnte, wurde sie nach achttägiger Untersuchungshaft wegen eines Delikts, das sie gar nicht begangen haben konnte, auf administrativem Wege wegen „geheimer Prostitution“ in ganz willkürlicher Weise zu zwanzigtägigem Arrest verurtheilt.

* **Eine Tochter des einstigen Königs von Dahomey**, Behanzin, hat in Rouen kürzlich bei Einbruch der Nacht bei der Armenverwaltung um eine Unterstützung gebeten. Nama Vallo Behanzin, die 23jährige Tochter des gefangenen Negerkönigs und ihre Weißen, wurde ins Nachtasyl geschickt. Nama Vallo Behanzin gab an, aus Brüssel zu kommen, wohin sie wahrscheinlich mit einer Negerbande zur Ausstellung gebracht worden war.

* **Bombay**, 24. Januar. An der Pest sind heute 129 Personen erkrankt und 131 gestorben. Am gleichen Tage des Vorjahres betrug die Zahl der Erkrankungen 62 und der Todesfälle 55. In den Spitälern liegen gegenwärtig insgesammt 717 Pestkranke.

* **Lausanne**, 24. Januar. Der Anwalt und Universitäts-Professor Jaques Berney und zwei junge Mädchen brachen gestern beim Schlittschuhlaufen auf dem Jour-See ein und ertranken. Die Leichen Berneys und eines der Mädchen wurden heute geborgen.

Aus den Provinzen.

Braunsberg, 24. Januar. Die acht Katharinerinnen, welche am 7. Dezember von hier aus die Fahrt nach Brasilien antraten, haben ihr Reiseziel (Petropolis) am 31. Dezember glücklich erreicht.

Königsberg, 24. Januar. Der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange hat sich an seinem eigenen Onkel der 25jährige Sohn des Instmanns August Weinberg in Commau schuldig gemacht. Die Instleute Gebrüder August und Carl Weinberg, bei dem Gutsbesitzer Bendzinka auf Commau wohnhaft, geriethen mit einander in Streit, welcher bald in eine Rauferei ausartete. Im Laufe derselben schickte August Weinberg den Scharwerker August Hoffmann nach seinem Sohn Hermann um Hilfe. Als dieser gekommen war, faßte er seinen Onkel bei der Kehle und warf denselben zu Boden, worauf er ihm in ganz unmenschlicher Weise mit den Füßen auf den Leib trat. Der Gemißhandelte konnte sich, nachdem der junge Mensch endlich vor Erschöpfung von seinem Opfer gelassen hatte, noch nach seiner Wohnung schleppen, woselbst er ohnmächtig zusammenbrach und nach kaum zwei Tagen verstarb. Der Thäter ist verhaftet worden.

Pillkallen, 23. Januar. Betreffs der von hier nach Schirwindt und Lasdehnen führenden Kleinbahn hat der Kreistag laut Beschluß in letzter Sitzung den Kreisausschuß ermächtigt, mit der Ostdeutschen Kleinbahnaktiengesellschaft zu Bromberg einen Vertrag dahin abzuschließen, daß die Gesellschaft auch die Beschaffung des durch die Bewilligung des Staates und der Provinz nicht gedeckten Theiles der Kosten für Grund- und Bodenerwerb gegen eine Verzinsung mit $3\frac{1}{2}$ pCt. und 1 pCt. Amortisation übernimmt. Nach Abschluß des Vertrages soll mit dem Bau noch in diesem Frühjahr begonnen und derselbe so gefördert werden, daß die Betriebseröffnung der ganzen, 57,2 km betragenden Strecke in zwei Jahren erfolgen kann.

Tilsit, 24. Januar. Eine neue Art von Musikinstrumenten haben die beiden hiesigen Militärkapellen erhalten. Der Dragonerkapelle sind von vier Offizieren des Dragoner-Regiments acht Fanfaren gewidmet worden, welche gestern Vormittag zum ersten Male in Gebrauch genommen wurden. Die ihnen anhängenden, blaugrundirten und mit rothen Franzen umränderten Fähnchen, welche auf der einen Seite in der Mitte mit einem großen deutschen Reichswappen und in den Ecken mit vier kleinen Kaiserkronen und auf der anderen Seite mit einer großen und vier kleinen Kaiserkronen in roth-weißer Stickerei versehen sind, verleihen denselben ein sehr zierliches Aussehen. Aehnliche Fanfaren, und zwar sechs, hat sich auch die Infanterie-Kapelle angeschafft.

Bialla, 23. Januar. Eine große Feuersbrunst wüthete vorgestern im Dorfe Jakubben. Dort brach in einer Scheune des Besitzers F. gegen Abend etwa 6 Uhr Feuer aus. Da ein sehr heftiger Wind wehte und dadurch die Flamme sehr angefacht wurde, standen in kurzer Zeit die Scheune und mehrere Stallgebäude in vollen Flammen. Das Feuer nahm trotz aller Löschversuche so schnell zu, daß nicht einmal alles Vieh und Pferde aus den Stallungen gerettet werden konnten. Vier Pferde, ein Fohlen und sämmtliche Getreide- und Futtervorräthe, sowie vieles landwirthschaftliche Inventar und Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Als die Gebäude schon vollständig eingeäschert waren und man kein weiteres Unheil fürchtete, schlugen auf einmal die Flammen auch aus dem Wohnhaus heraus. Auch dieses wurde trotz aller Löschversuche ganz in Asche gelegt. Der Brandschaden ist sehr groß, da nur die Gebäude allein gegen Feuersgefahr versichert waren. Die Brandursache ist nicht ermittelt, dem Anschein nach liegt aber Brandstiftung vor.

Aus der Provinz Posen, 24. Januar. Auf dem Rittergute Raszewo, Herrn Rittergutsbesitzer Czarnecki gehörig, wurden durch Einstürzen einer Kellerdecke zwei Arbeitsmädchen getödtet, einem Arbeitsmanne beide Beine zerschmettert.

Köslin, 22. Januar. Gestern trat hier der äußerst seltene Fall ein, daß die Geschworenen zu Gunsten eines wegen Beihilfe am betrügerischen Bankerott (es war ein Rittergut sozusagen kalt abgebrannt) für schuldig erklärten Angeklagten (Ackerbürger und Pferdehändler Rakow aus Bublitz), der zur niedrigsten gesetzlichen Strafe von 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, ein Gnadengesuch an den Kaiser richteten.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 25 Januar 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 26. Januar: Wenig verändert, feuchtkalt, um Null herum.

Personalien bei der Justiz. Der Landgerichtspräsident Harder in Pomm. Stargard ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Königsberg versetzt worden. (Herr Harder, der gegenwärtig im 64. Lebensjahre steht, wurde 1866 Kreisrichter in Wehlau und 1873 Deputationsdirigent in Pr. Holland. Im Jahre 1879 kam er als Landgerichtsrath nach Braunsberg, wurde im Sommer 1882 Direktor des Landgerichts in Elbing und trat im Januar 1893 als Präsident an die Spitze des Landgerichts in Stargard.)

Personalien bei der Post. Versetzt sind: die Postassistenten Milbrandt von Konitz nach Bromberg, Beier von Elbing nach Thorn, Wagner von Dirschau nach Graudenz, Wald von Neustadt (Westpr.) nach Danzig.

Der Vorstand des Krieger- und Militär-Vereins hielt gestern Abend im Vereinslokal eine Sitzung ab, die hauptsächlich dazu bestimmt war, die Kaiser Wilhelm-Erinnerungsmedaillen an die Veteranen des Vereins zu vertheilen. Nach einer Ansprache, die mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und den Kaiser endete, übergab der Vorsitzende, Pr.-Lieutenant Rudorff, 36 Veteranen die Medaille nebst Besitzzeugniß. 7 Veteranen waren nicht erschienen, und die Medaillen für diese wurden dem Schriftführer zur Behändigung übergeben. Ein eingegangenes Unterstützungsgesuch eines Kameraden konnte noch nicht erledigt werden, weil die Verhältnisse des Bittstellers dem Vorstande nicht genügend bekannt waren. Es wurde deshalb ein Vorstandsmitglied beauftragt, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Das Festprogramm zu Kaisers Geburtstag wurde festgestellt und ist aus dem Inseratentheil der heutigen Zeitung ersichtlich. Die Erledigung mehrerer Geschäftsangelegenheiten bildete den Schluß der Sitzung.

Der hiesige Kommunal-Subalternbeamten-Verein beging am Sonnabend, den 22. d. Mts., im Saale des Gewerbevereinshauses mit einem Kommers das Fest seines 23jährigen Bestehens. Die Feier nahm einen für die Mitglieder durchaus befriedigenden Verlauf. Die Gesangs- und humoristischen Vorträge hielten die Erschienenen bis nach Mitternacht beisammen und man trennte sich mit dem Bewußtsein, dem Hauptzweck des Vereins, der Pflege der Kollegialität, einen guten Dienst erwiesen zu haben.

Auf die Soiree der Liedertafel, welche morgen in der Bürger-Ressource stattfindet, machen wir nochmals aufmerksam. Eintrittskarten sind bei Herrn Robert Holtin erhältlich.

Die Erhöhung der Gehälter der Lehrer an dem städtischen Realgymnasium wird einen Kostenaufwand von ca. 10 000 Mk. erfordern. Ein Gesuch der städtischen Behörden an die Königliche Regierung zu Danzig um einen Beitrag zur Gehaltserhöhung wurde s. Zt. mit der Motivirung abgewiesen, daß für diese Zwecke keine Fonds zur Verfügung wären. Nachdem der preußische Etat pro 1898/99 für besagte Zwecke jedoch Mittel vorsieht, darf man wohl annehmen, daß die Regierung die Mittel zur Deckung der Mehrkosten bewilligen wird.

Personen-Verkehr. Am 1. Februar tritt folgende neue Bestimmung in Kraft: „Zur Erlangung von Monats-„Nebenkarten“ ist in der Regel eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde oder des Gemeindevorstandes nach dem vorgeschriebenen, bei den Fahrkartenausgabestellen kostenfrei zu beziehenden Formular darüber beizubringen, daß die Personen, für welche die Nebenkarten beantragt werden, zu dem Hausstande gehören, sowie, daß die als zum Hausstande gehörig bezeichneten entfernten Verwandten aus Mitteln des Haushaltungsvorstandes unterhalten werden. Die Zugehörigkeitsbescheinigung ist in jedem Kalenderjahre bei der erstmaligen Lösung von Nebenkarten zu erneuern. Von der Forderung einer solchen Bescheinigung kann jedoch abgesehen werden, wenn die Familienverhältnisse des Inhabers der Stammkarte dem Stationsvorstande oder Schalterbeamten genau bekannt sind.

Verhütung der Eisenbahnunfälle. Da festgestellt worden ist, daß viele Eisenbahnunfälle auf das Umstellen der Weichen unter dem fahrenden Zuge zurückzuführen sind, hat der Eisenbahnminister Einrichtungen angeordnet, die das Umlegen der Weichen so lange verhindern, bis der zugelassene Zug sie vollständig durchfahren hat.

Neue Landgemeinden. Der vollständige Gutsbezirk Grabowitz im Kreise Pr. Stargard ist in eine Landgemeinde mit dem Namen „Grabowitz“ umgewandelt und das Gut Czarnen in demselben Kreise von dem fiskalischen Gutsbezirke des früheren Domänenamts Pr. Stargard abgetrennt und zu einer Landgemeinde mit dem Namen „Czarnen“ erklärt worden.

Witterungsumschlag. Ueber Nacht hat ein starker Schneefall einen Szenenwechsel in der Natur hervorgebracht, indem er eine prächtige Winterlandschaft und eine gute Schlittenbahn schuf. Das Thermometer zeigte Nachmittags 2 Uhr noch 5 Grad Kälte, so daß es den Anschein gewinnt, als ob der Winter nach langem Zaudern nun doch auch bei uns das Regiment führen wollte, was gewiß allen Gewerbetreibenden, die des Eises bedürfen, erwünscht sein würde.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 24. Januar.

Gestern Nachmittag trat das Schwurgericht in die Verhandlung gegen 1. den Uhrmacher Schoeb (oder Szöh), zuletzt in Schönsee wohnhaft, 2. den Handlungsgehilfen Oskar Mertens aus Kulm, 3. die unverehelichte Erdmunde Klemm aus Schönsee ein, von denen sich ersterer wegen betrügerischen Bankrotts und Betruges, die beiden letzteren wegen Beihilfe dazu zu verantworten haben. Angeklagter Schoeb ist 41 Jahre alt, verheirathet und mehrfach vorbestraft, Mertens ist 28 Jahre alt, verheirathet, Reservist, einmal vorbestraft, Erdmunde Klemm ist 18 Jahre alt und bisher unbestraft. Als Vertheidiger fungiren Herr Justizrath Horn und Herr Rechtsanwalt Stroh. Der Angeklagte Schoeb bekennt sich des betrügerischen Bankerotts schuldig und erklärt auf Befragen: In Drengfurth habe er seiner Zeit das Handlungsgeschäft, verbunden mit Uhrengeschäft erlernt, er sei später auf die Wanderschaft gegangen, es sei ihm dabei mitunter recht schlecht gegangen und sei er öfters wegen Betteins bestraft worden. Darauf habe er sich nach Rußland begeben und habe dort namentlich in Libau und Kiew Aufenthalt bezw. Stellung genommen. Im Jahre 1884 sei er dann wieder

mittellos nach Deutschland zurückgekehrt, habe sich im folgenden Jahre mit einer Wittwe Mertens verheirathet, die ihm zwei Kinder aus ihrer ersten Ehe mitgebracht habe, das eine davon sei der Zweitangeklagte Erst nach der Verheirathung habe er erfahren, daß die Frau kein Vermögen besäße. Er sei dann zunächst nach Nikolaiken gezogen, wo er ein Uhrmachergeschäft gegründet, das ziemlich gut gegangen sei; nach fünf Jahren sei er von Nikolaiken nach Saalfeld und im Mai 1890 von dort nach Deutsch Eylau gezogen. Auch hier sei zu Anfang das Geschäft recht gut gegangen. Vors: Nach der Auskunft Ihres Stiefsohnes sollen Sie aber bereits im Jahre 1891 die Absicht gehabt haben, mit einem großen Theil von Gold- und Silberwaaren nach Rußland zu gehen? Angekl.: Dies müsse er entschieden bestreiten. Im Jahre 1895 sei nun das Geschäft bereits ziemlich schlecht gegangen und da habe er sich mit dem städtischen Leihamt zu Danzig in Verbindung gesetzt und dort diverse Gold- und Silberwaaren verpfändet. Im Frühjahr 1896 sei es noch schlechter gegangen, es sei bereits zu Zahlungseinstellungen gekommen und er sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es auf diesem Wege nicht mehr weiter ginge, denn die fälligen Forderungen mehrten sich immer mehr. Daher habe er beabsichtigt, mit seinem Stiefsohne Mertens ein außergewöhnliches Abkommen zu treffen, um noch etwas zu retten. Es sollte zu diesem Zweck eine größere Forderung erdichtet werden, die zur Einklagung durch seinen Sohn gelangen sollte und dann ein Arrest auf das Waarenlager ausgebracht werden. Sein Stiefsohn habe ihm aber nie baares Geld geliehen und habe sich denn auch im März geweigert, einen solchen Streich auszuführen. Als die Gefahr aber immer größer wurde, Alles zu verlieren, habe er ihn zum zweiten Male telegraphisch bestellt, worauf er auch gekommen und ein Vergleich dahin geschlossen sei, daß Mertens 4000 Mk. zu fordern hätte, die am 1. Mai 1896 zu zahlen seien Diese Absicht habe er von vorneherein gehabt, daß das Waarenlager auf Grund eines solchen Vergleichs gepfändet werden sollte. So geschah es denn auch. Das Waarenlager wurde am 4. Mai 1896 im Auftrage seines Stiefsohnes durch den Gerichtsvollzieher Sadowski gepfändet und auch verkauft, der Erlös habe 2307 Mk. betragen. Inzwischen seien auch zwei andere Geschäftsleute aus Dt. Eylau klagbar geworden, die aus dem Erlös befriedigt wurden, der Rest des Erlöses sei seinem Stiefsohn zur Verfügung gestellt, der auch bei der Auktion Waaren gekauft hatte. Derselbe habe wohl noch etwas über 650 Mk. baar ausgezahlt erhalten. Erst, als alles gepfändet war, habe er einigen Gläubigern einen Akkord angeboten. Nunmehr war das Waarenlager leer, er habe nach neuer Waare geschrieben und auch erhalten und er führte das Geschäft weiter. Doch das sei nicht lange gegangen, denn im Juni 1896 wurden wieder auf Antrag anderweiter Gläubiger zwei Zwangsvollstreckungen vorgenommen. Wo das Geld, das Mertens bekommen habe, geblieben sei, wisse er nicht; er selbst habe nur einen kleinen Theil davon bekommen. Da das Geschäft jetzt gar nicht mehr ging, so habe er mit seiner Frau den Entschluß gefaßt, seiner Stiefenkelin Erdmunde Klemm das Geschäft zu übergeben und es nach Konitz zu verlegen. In Konitz wurde das Geschäft unter der Firma Erdmunde Klemm eröffnet, ist bald darauf aber nach Schoensee verlegt worden.

Auf ferneres Befragen giebt Angekl. noch zu, daß er sich theils gegen Verpfändung von Waaren zu Zahlungen mehrfach Geld geliehen habe. Der Angekl. Oskar Mertens giebt auf Befragen zu, daß er mit seinem Stiefvater Scheingeschäfte abgeschlossen habe, er will dies aber nur auf dringendes Zureden seines Stiefvaters gethan haben, dem das erzielte Geld zufallen sollte. Er selbst habe auch von dem Gelde keinen Pfennig erhalten, er habe nur im Interesse seiner eigenen Mutter und seines Stiefvaters gehandelt.

Die Angekl. Erdmunde Klemm erklärt, sie habe nicht gewußt, daß sie sich irgend welcher betrügerischen Handlung schuldig gemacht habe.

In der heutigen Verhandlung wird dem Angekl. Schöb vorgehalten, daß außer den von dem Gerichtsvollzieher Sadowski gepfändeten Gegenständen noch viele Sachen vorhanden waren, die von ihm heimlich bei Seite geschafft seien. Diese Sachen haben zumeist aus goldenen Medaillons, Broschen, Ketten 2c. bestanden. Er habe ferner von einer Firma in Hamburg 20 Kisten Zigarren erhalten, die er zum Theil zum halben Preise verschleudert hat; er habe ferner am 12. Mai 1896 an Herrn v. Karczewski diverse Goldsachen für 250 Mk. verpfändet; er habe auch bei dem städtischen Leihamt noch nach der Pfändung diverse Goldsachen verpfändet. Dann habe er aber am 19. November 1896 und am 28. Januar 1897 diverse Goldsachen in dem städtischen Leihamt zu Danzig eingelöst, woher habe er das Geld hierzu gehabt. Der Angekl. kann sich über all diese Vorhaltungen nicht mehr auslassen, da ihm dies aus dem Gedächtniß entschwunden sei. Der Angekl. Mertens erklärt: Er habe nie von seinem Stiefvater Gelder erhalten. Von seinem verstorbenen Vater habe er nichts geerbt, doch soviel sei ihm bekannt, daß sein verstorbener Vater in einer Lebensversicherung mit einem recht hohen Betrage eingekauft gewesen. Es sei ihm auch erinnerlich, daß seine Mutter ihrem Schwiegersohne Klemm in Ortelsburg 900 Mk. geliehen habe, die heute wohl noch hypothekarisch eingetragen sind.

Es wird hierauf die Frau des Angekl. Schoeb, welche auf Vorhalt bereit ist, auszusagen, vernommen. Ihr verstorbener Mann sei in der Friedrich Wilhelm-Lebensversicherung zu Berlin mit 1500 Mk. versichert, dieses Geld habe sie nach dem Tode erhalten, hiervon habe sie 900 Mk. ihrem Schwiegersohn Klemm geborgt und sei das Geld hypothekarisch eingetragen, es seien hiervon aber 600 Mk. verloren gegangen; ihr früherer Mann sei ferner mit 180 Mk. in der Sterbekasse versichert gewesen, auch diesen Betrag habe sie erhalten. Die Zeugin verläßt wieder den Saal und Angekl. Mertens erklärt ferner: Er sei mit seinem Stiefvater zum Schiedsmann gegangen, wo sie einen Vergleich über 3500 Mk., zahlbar am 1. Mai 1896, schlossen. Dieser Vergleich sollte den Zweck haben, um das Waarenlager für Schoeb und seine Familie zu retten. Das Geschäft sollte später unter seinem Namen (Mertens) weiter fortgeführt werden. Der Angekl. will von dem Erlöse für das Waarenlager nichts erhalten, sondern den nach Befriedigung zweier Gläubiger übrig gebliebenen Rest seinem Stiefvater bezw. seiner Mutter übergeben haben. Die erstandenen Sachen nebst Ladeneinrichtung habe er an seine Nichte, die Mitangekl. Erdmunde Klemm verkauft. Sie zahlte ihm im Ganzen 200 Mk. Die Angekl. Erdmunde Klemm erklärt: Sie sei seit dem Jahre 1892 in dem Hause ihrer Großeltern gewesen. Im Jahre 1894 habe sie die Schule verlassen und habe seitdem durch Handarbeiten 2c. 5—600 Mk. gespart, allerdings habe sie von der frühesten Jugend bereits Ersparnisse gehabt. Ueber die enorme Höhe der Ersparnisse befragt, erklärt sie noch, daß sie von einem Gönner, den sie nicht namhaft machen will, mehrfach erhebliche Beträge erhalten habe. Daß es mit ihren Großeltern schlecht bestellt war, habe sie nicht gewußt. Sie habe von ihrem Onkel, dem Mitangekl. Mertens, die von demselben erstandenen Sachen nebst Ladeneinrichtung gekauft, ihr Vater habe den Kaufpreis für die Ladeneinrichtung und sie selbst die erstandenen Goldsachen mit ca. 200 Mark aus eigenen Mitteln bezahlt. Sie habe die Absicht gehabt, selbstständig ein Geschäft zu eröffnen, da ihr noch 400 Mk. aus ihren Ersparnissen verblieben seien. Das Geschäft wurde in Konitz eröffnet, ihr Stiefgroßvater, der Mitangekl. Schoeb, übernahm vorkommende Reparaturen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Berlin, 25. Januar. Das Landgericht verurtheilte heute den verantwortlichen Redakteur des „Kladderadatsch", Johannes Trojahn, wegen des bekannten Artikels am 28. November wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Festungshaft.

Wien, 25. Januar. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Prag: Eine Zahl Arbeitsloser beabsichtigte heute nach der Kleinseite zum Landtagsgebäude zu ziehen, wurde aber vor der Karlsbrücke von der Polizei auseinander getrieben.

Brünn, 25. Januar. Der Landtag berieth, nachdem die gesammte Rechte unter Lärm die Galerieen und den Saal verlassen hatte, den Antrag Delvert auf Aufhebung der Sprachenverordnung. Er überwies denselben dem bestehenden Ausschuß für die Ausgleichsvorschläge. Die Rechte kehrte in den Saal zurück. Der Landtag überwies dem Gemeinde-Ausschuß den Antrag Parma, betreffend die Regelung des Gebrauches beider Landessprachen bei den autonomen Behörden.

Rom, 25. Januar. In Voltri bei Genua kam es heute zu ernsten Unruhen. Eine Anzahl von Demonstranten sollte verhaftet werden, als die Volksmenge die Polizei angriff, um die Verhafteten zu befreien. Die mit einem Hagel von Steinen bombardirte Polizei feuerte. Zwei Rädelsführer wurden tödtlich verwundet, mehrere Andere schwer verletzt. Militär ging nach dem Thatorte ab.

Rom, 25. Januar. Infolge der Unruhen wegen der Brodtheuerung soll der Ministerrath die Einberufung einer Jahresklasse der Reserve beschlossen haben.

Rom, 25. Januar. Das italienische Kriegsschiff „Marco Polo" wird am 26. d. M. von Spezia nach Ostasien abgehen.

Algier, 25. Januar. Auf dem Boulevard hatte sich auch heute Abend eine große Menschenmasse angesammelt. Dieselbe folgte jedoch der behördlichen Aufforderung, auseinanderzugehen. Ein einem Juden gehöriges Droguengeschäft in der oberen Stadt wurde geplündert.

Washington, 25. Januar. Das Kriegsschiff „Maine" hat Ordre nach Havanna erhalten. Eine lange halbamtliche Erklärung ist veröffentlicht worden, in welcher zu verstehen gegeben wird, daß dieser Maßnahme keine feindselige Absicht zu Grunde liege, es werde damit vielmehr der frühere Seeverkehr wieder aufgenommen, welcher vor dem Aufstande auf Kuba bestand, zu welcher Zeit amerikanische Kriegsschiffe ohne Beschränkung Havanna anliefen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Januar, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	24./1.	25./1.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,40
3½ pCt. " "	103,40	103,60
3 pCt. " "	97,20	97,30
3½ pCt. Preußische Consols	103,40	103,40
3½ pCt. " "	103,50	103,50
3 pCt. " "	97,80	97,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,40	100,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,40	100,30
Oesterreichische Goldrente	103,40	103 40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10	103,20
Oesterreichische Banknoten	169,95	170,15
Russische Banknoten	216,70	216 70
4 pCt. Rumänier von 1890	93,70	93,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,00	63,20
4 pCt. Italienische Goldrente	94,40	94,40
Disconto-Commandit	201,20	201,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	120 00	120,50

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	39,60 ℳ
Spiritus 50 loco	59,20 ℳ

Königsberg, 25 Januar, 12 Uhr 48 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ Brief
Januar	39,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	38,40 ℳ Geld
Januar	37,80 ℳ Geld

Danzig, 24. Januar. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Fest.	ℳ
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	192,00
" hellbunt	180,00
Transit hochbunt und weiß	150,00
" hellbunt	147,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	132,00
russisch-polnischer zum Transit	102,00
Gerste, große 622—692 g)	153,00
" kleine (615—656 g)	120,00
Hafer, inländischer	129,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	140,00
Rübsen, inländische	225 00

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. Januar. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 57,50, nicht contingentirter loco 38,00 bezahlt.

Stettin, 24. Januar. Loco ohne Faß mit 70,00 ℳ Konsumsteuer 39,00.

Glasgow, 24. Jan. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 4½ d. Fest.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Donnerstag, den 27. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr: **Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs**
Festpredigt: Herr Pfarrer Weber.

Vereinssaal der Herberge zur Heimath.
Eingang Baderstraße.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Rahn.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Januar 1898.

Geburten: Gastwirth Friedrich Deutsch T. — Gärtner Friedr. Neuber S. — Schlosser Anton Bittner S. — Fleischermeister Heinrich Großmann S. — Arbeiter Carl Meyer T. — Zimmerpolier August Lenz S. — Schuhmacher Adolf Zota T. — Zimmermeister Rud. Helling T. — Klempner Carl Bartsch T. — Arbeiter Carl Vogel S. — Arbeiter Friedrich Rohde S.

Aufgebote: Bauaufseher Paul Heinr. Ernst Fr. Neumann-Elbing mit Elwine Pietzner-Jäskendorf. — Fleischer Franz Gackowski-Dirschau mit Marianna Kruk-Dirschau.

Sterbefälle: Altersrenten-Empf. Jacob Pelz 73 J. — Schlosserfrau Wilhelmine Thiedemann, geb. Samland 59 J.

Bekanntmachung

Freitag, den 28. d. Mts., sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
15 Ei., 67 Bu., Esch, Rüst., 4 Bi., 2 Linden Nutzholz,
9 R.-Mtr. Eich.-Klobenholz (theils 2 Mtr. lang),
584 R.-Mtr. Bu.-Klobenholz (theils Böttcherholz),
13 R.-Mtr. Bi. Erl.-Klobenholz,
90 " Kn[illegible]
815 " R[illegible]
Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor.
Elbing, den 19. Januar 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 3. Februar cr., sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

a. aus Reichenbach:
18 Ei. einf. u. dopp. Dachlatten,
14 Rothbu.-, 14 Bi.-, 68 Ki.-Nutzholz,
570 R.-Mtr. Klobenholz,
77,5 " Knüppelholz,
96 " Reisig II,
700 " " III.

b. aus Buchwalde:
526 R.-Mtr. Klobenholz,
6 " Knüppelholz,
857 " Reisig III.
Versammlung der Käufer Vormittags 9 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.
Elbing, den 23. Januar 1898.
Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung!
Mittwoch, den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokal **Wollweberstraße 5,** hier:
ca. 6 Centner Maculaturpapier sowie Bücher und Schriften;
sodann
Nachmittags 1½ Uhr,
2. Niederstraße 3, bei Pantoffelmacher **Ed. Wichmann,** hier:
ca. 50 Paar Holzkorken, 100 Paar Korkenhölzer und Rundholzabschnitte, 1 Weckuhr und Bilder
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; ferner werde ich zufolge Auftrages
1 silb. Taschenuhr
in öffentlich freiwilliger Auktion versteigern.
Elbing, den 24. Januar 1898.
Nickel,
Gerichts-Vollzieher.

Liedertafel.

Mittwoch, den 26. Januar 1898, Abends 8 Uhr,
in den Sälen der **Bürger-Ressource**

SOIREE.

(Gesangvorträge, Tanz.)

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlich eingeladen. Eintrittskarten von **Donnerstag, d. 20. d. M.** ab bei Herrn **Robert Holtin, Schmiedestraße.**

Der Saal wird 7½ Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

Liederhain.

Freitag.



Mittwoch, den 26. Januar:
(Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.)

Prolog.

Hofgunst.

Lustspiel in 4 Acten von Thilo von Trotha.

Donnerstag, den 27. Januar:

Mutter Erde.

Freitag, den 28. Januar.

Die Welt, in der man sich langweilt.

Anfang 7 Uhr.



Krieger- u. Militär-Verein Elbing.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 27. Januar 1898.

1. **Kirchgang:** Hierzu Antreten der kathol. Kameraden um 8½ Uhr, der evangl. um 9½ Uhr Vorm. im Vereinslocal.
2. **Abends 8 Uhr:** Feier im Vereinslokal durch Concert, Festrede, theatralische und declamatorische Aufführungen und nachfolgendem Tanz. Eintritt **nur für Mitglieder** und deren Angehörige gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher.

Der Vorstand.

Gymnasium.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Donnerstag 27. Januar, vormittags 11 Uhr.

Die Behörden, die Eltern unserer Schüler und die Freunde der Anstalt werden hiermit ergebenst eingeladen. Kindern ist der Eintritt untersagt.

Dr. Gronau.

Städt. Höhere Töchterschule und städt. Lehrerinnen-Seminar.

Die Feier des **Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** findet **am 27. d. M., Vormittags 11½ Uhr,** in der Aula der Anstalt statt.

Die geehrten Angehörigen der Zöglinge beider Anstalten werden zur Theilnahme an dieser Feier — soweit es der Raum gestattet — hiermit ergebenst eingeladen.

Bergau, Oberlehrer, stellvertretender Director.

Billette zum

Saalfahren

des

Radfahrer-Clubs Elbing von 1886,

in der **städtischen Turnhalle, am Sonntag, den 30. Januar,** zum Besten des hiesigen Diakonissen-Hauses sind zu haben bei:

Herrn **A. Wittig, Heil. Geiststr.,**
" **C. F. Krause, Friedrichstr.**
sowie an der Kasse.

Nummerirter Platz 1 ℳ, unnummerirter Platz 0,50 ℳ, Familienbillets (3 Personen) 1 ℳ. Eröffnung der Kasse Nachmittags 3½ Uhr. Anfang 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Unterzeichneter Verein, welchem sämmtliche Elbinger Aerzte angehören, hat beschlossen, abgesehen von allen, in der bereits am 1. Januar 1897 in Kraft getretenen

Neuen Preußischen Gebührenordnung für Aerzte

vorgesehenen Honorarsätzen für Spezial-Leistungen, **solchen Patienten, welche sich in entsprechender Vermögenslage befinden,** fortan folgende Durchschnitt-Sätze in Anrechnung zu bringen:

Für:	**Mark**
1. Den ersten Besuch des Arztes bei dem Kranken	6
2. Jeden folgenden Besuch im Verlauf derselben Krankheit	3
3. Den gleichzeitigen Besuch jedes folgenden Kranken derselben Familie . . . **die Hälfte obiger Sätze.**	
4. Die erste Berathung eines Kranken in der Wohnung des Arztes	5
5. Jede folgende Berathung in derselben Krankheit	2
6. Die mündliche Berathschlagung zweier oder mehrerer Aerzte, jedem derselben (einschließlich des Besuches)	12
7. Fortgesetzte Berathschlagungen in demselben Krankheitsfalle, für die zweite und die folgenden	6
8. Alle diese sub Position 1. bis 7. aufgeführten ärztlichen Leistungen in der Zeit zwischen 9 Uhr Abends und 7 Uhr Morgens . . . **das Doppelte obiger Sätze.**	
9. Besuche, welche am Tage auf Verlangen des Kranken oder seiner Angehörigen sofort oder zu einer bestimmten Stunde gemacht werden . **das Doppelte der Sätze zu Position 1. und 2.**	

Unterzeichneter Verein hält es ferner für zweckmäßig, daß seine Mitglieder ihre Liquidationen **vierteljährlich** bezw. **halbjährlich** einreichen.

Elbing, den 25. Januar 1898.

Der Verein Elbinger Aerzte.

Im Auftrag:
Der Vorsitzende:
Dr. Bleyer.

Schlitten,

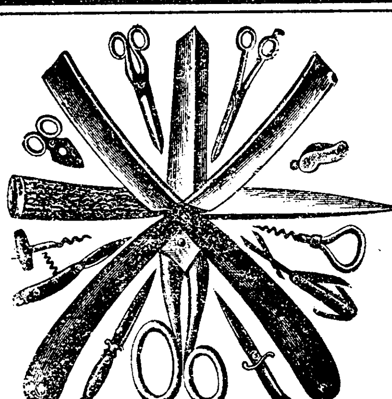
jeder beliebigen Größe und Ausstattung,

Schellen- und Glocken-Geläute,
Rossschweife, Kopfstutzer
in allen Farben,

Pferdegeschirre aller Art

empfiehlt bei großer Auswahl zu soliden Preisen

Ed. Dyck, Heil. Geiststraße Nr. 42.



Tischmesser und Gabeln,
Dessertmesser und Gabeln,
Tranchirmesser, Tafelstähle,
Brod- und Schlachtmesser,
Damen und Stickscheeren,
Taschenmesser

in großer Auswahl bei **billigsten** Preisen.

C. B. Fischer Nachf.,

Heilige Geiststraße 57/58.

Kinderschlitten

1-, 2-, und 3sitzig,

Schlitten-Glocken

die Blat

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

C. B. Fischer Nachf.,
Heilige Geiststraße 57/58.

Leihbibliothek-Verkauf

Vortheilhafte Kapitalsanlage für Damen od. pens. Beamte.

In Königsberg ist krankheitshalber eine **gutgehende Leihbibliothek** unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. **Offert. von Selbstkäufern unter A. Z. 55 durch die Exped. d. Ztg. erb.**



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Obstmarmeladen,

pro Pfund von **30** ₰ an.

Obsthalle Alter Markt.

Spazierschlitten

zu Ausfahrten steht zur gefl. Verfügung
Neustädt. Wallstraße 1.

6000 Mark

zur sicheren Stelle zu begeben.
Näheres durch
Julius Entz, Junkerstr. 10, I.

Neuheiten für

Ball-Garnituren.

Seidengaze **Seidencrêpelisse** **Seiden-Crêpe de chine**	**in weiß, crême, mais, gold, rosa, hellblau, nil, lila, neublau, roth, schwarz, cerise.**

Gestickte Seidengaze und Seidencrêpe,

Plissirte Seidengaze,
Gauffrirte Seidengaze,
in allen Ballfarben am Lager.

Plissirte Seidencrêpe-Volants, bis 15 cm breit,

Seidencrêpe-Rüschen,

zum Aufsatz,

Gestickte Seidengaze-Borduren,
Gestickte Seidenborden und Borduren,
hochfeine Farbenstellungen,
Wachsperl-Stickereien,
Wachsperl-Borden und Borduren,

Moirée **Faille** **Atlas** **Doubleface**	Bänder zu jeder Lichtfarbe passend, in allen modernen Breiten am Lager,
Tüll-Spitzen **Valencienne-Spitzen** **Irische Spitzen** **Bourdon-Spitzen** **Spachtel-Spitzen** **Chantilly-Spitzen**	**in weiß, crême, beurre, schwarz, mais, gold, apartefte, neueste Dessins.**

Alencon-Spitzen,
Entre-deux, zu allen Spitzen passend vorhanden.
Schwarz-weiße Chantilly-Spitzen,
Schwarz-gold Chantilly-Spitzen,
Seiden-Crêpeline-Spitzen
in weiß, crême, rosa, hellblau, nil, lila, mais, gold, türkisch,

Tüll- u. Spachtelspitzenstoffe,

Flittertülls schwarz u. weiß,

Neuheiten

in

Spitzenkragen u. Spitzenjabots,
Spitzen-Jäckchen und Kragen-Garnituren,

Spitzenschleife für **1,35**
mit passender Nackenrüsche,

Vorsteckschleifen aus plissirter Seidengaze,
Einsätze und Westen für Jackenkleider,
modernste Seiden- und Waschstoffe,
Nackenrüschen von **18** Pfg. an,

Moderne Rüschen

jeden Genres in größter Auswahl,

Neuheiten

in

Damen-Kragen u. Manschetten
in weiß, rosa, hellblau und farbig,

Vorsteckschleifen und Lavalliers,
uni und schottisch,

Ledergürtel von **45** Pfg. an,

Schottische Bandgürtel,
mit aparten Schlössern für 75 Pfg.,

Bandgürtel,
weiß, roth, marine,

Rothe Ledergürtel, sehr apart,

Neuheiten

in

Brosches und Haarschmuck.

Th. Jacoby.

Beilage [redacted] Altpreußischen Zeitung.

Nr. 21. **Elbing, den 26. Januar 1898.** **Nr. 21.**

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 24. Januar 1898.

Beim Titel „Zuschuß des Reichs zur Invaliditäts- und Altersversicherung" bringt.

Abg. v. Czarlinski (Pole) Beschwerden der polnischen Bevölkerung über das Invaliditätsgesetz zur Sprache. Die Altersgrenze für die Invaliden müsse von 70 auf 60 Jahre herabgesetzt werden.

Abg. Thomsen (fr. Vg.) tritt für möglichste Entlastung der Landwirthschaft bei der Reform des Gesetzes ein.

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Zentr.) wünscht, daß die Landwirthschaft, das Handwerk und die Dienstboten wieder ganz aus dem Gesetz herausgebracht werden. Die Regierung scheine aber darauf leider nicht eingehen zu wollen.

Abg. Singer (Soz.) würde eine Ausscheidung der Landwirthschaft, des Handwerks und der Dienstboten als großen Fehler ansehen. Nicht im Sinne der Unternehmer, sondern zu Gunsten der Arbeiter müsse eine Reform des Invaliditätsgesetzes durchgeführt werden.

Abg. Graf Stolberg (kons.) kann sich ebenfalls mit einer Einschränkung des Kreises der Versicherungspflichtigen nicht einverstanden erklären.

Abg. Dr. Hitze (Zentr.) bemerkt, es könne ja Jeder die Versicherung auf dem Wege der Selbstversicherung fortführen.

Abg. Dr. Hahn (wildk.) würde es gern sehen; wenn die Seeschifffahrt von der jetzigen Versicherungspflicht losgelöst und für sie eine andere Art der Invaliditäts-, Alters- und Reliktenversicherung eingeführt würde.

Staatssekretär v. Posadowsky: Der Gedanke, irgend einen Theil der Versicherten aus der Versicherung auszuschließen, sei für die verbündeten Regierungen ganz indiskutabel. Einmal gewährte Wohlthaten können nicht wieder entzogen werden. Eine Vereinfachung der Versicherung werde allerdings angestrebt, aber bis jetzt sei kein wirklich durchführbarer Vorschlag gemacht.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) hält es gleichfalls für unmöglich, einmal Versicherten die Wohlthat der Versicherung wieder zu entziehen. Auch die Erhöhung der Altersrente wäre nicht zu erstreben.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Kommissariat für das Auswanderungswesen" bringt

Abg. Dr. Hahn (wildk.) wiederum die Ausrüstung der Auswandererschiffe zur Sprache, insbesondere die dienstliche Ueberlastung der Offiziere auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyds.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es sei vorgeschrieben, daß jedes Boot mit vier ruderkundigen Matrosen zu bemannen sei und daß regelmäßig Rettungsmanöver ausgeführt werden. Zu dem anstrengenden Schiffsdienste finden sich ältere Aerzte selten bereit, deshalb müsse man auf junge Aerzte zurückgreifen. Farbige Mannschaft werde auf deutschen Schiffen nur in geringer Zahl verwendet. Auf einzelnen Linien seien sie des Klimas wegen nicht ganz zu entbehren.

Abg. Frese (fr. Vgg.) vertheidigt den Norddeutschen Lloyd.

Abg. Dr. Hammacher (nl.) erhebt entschieden Widerspruch dagegen, daß private Verhältnisse einer Gesellschaft bei der Etatsdebatte zum Gegenstande einer Kritik gemacht werde.

Abg. Dr. Hahn (wildk.): Es liege ihm fern, den Lloyd diskreditiren zu wollen. Er habe nur wieder einmal das Augenmerk auf eine Reihe von Mißständen lenken wollen.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.): Seine Freunde verwahren sich jedenfalls gegen derartige Anzapfungen des Nordd. Lloyd. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Frese dankt dem Vorredner und dem Abg. Hammacher für die Abfertigung, die sie dem Dr. Hahn zu theil werden ließen.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Börsenausschuß" erklärt

Abg. Dr. Barth (fr. Vgg.), das neue Börsengesetz habe sich als durchaus verfehlt erwiesen. Das Börsenterminregister stehe lediglich auf dem Papier. Eine Wirkung habe das Gesetz allerdings gehabt: die Vernichtung der größten deutschen Produktenbörse in Berlin. Den größten Schaden habe die Landwirthschaft selbst, in deren Interesse der Kampf gegen die Börse geführt werden sollte, erlitten (Widerspruch rechts.)

Abg. Gamp (Reichsp.): Das Terminregister habe allerdings wenig Benutzung gefunden, aber es sei doch auch ein großer Vortheil, wenn das Publikum sich mehr als früher von den Spekulationen zurückhält. Die landwirthschaftlichen Interessen verständen die Herren links nicht zu beurtheilen. Sie sollten es ruhig der Landwirthschaft überlassen, wie sie sich mit dem Gesetz abfindet.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Das Börsengesetz habe jedenfalls bei uns eine Stetigkeit in der Preisbildung bewirkt. Wenn es sonst nicht alles bewirkt, was man hoffte, so liege das an der mangelhaften Ausführung.

Abg. Dr. Paasche macht den Abg. Barth und dessen Freunde mit dafür verantwortlich, daß das Gesetz nicht seine Schuldigkeit thue. Sie hätten das ihrige gethan, um es möglichst zu verschlechtern.

Nächste Sitzung: Dienstag (Weiterberathung.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 24. Januar 1898.

Präsident v. Kröcher erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Könige anläßlich dessen bevorstehenden Geburtstages die Glückwünsche des Hauses zu überbringen.

Erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Aufhebung der Amtskautionen.

Abg. Rickert (fr. Vgg.): Eine erhebliche Tragweite hat der Entwurf nicht, denn es sind ja nur 35 000 Beamte, die durch denselben einer großen Menge Chikanen entzogen werden. Zu bedauern ist, daß die Kautionen der Gerichtsvollzieher aufrecht erhalten bleiben sollen. Das Reich wird nun auch seinerseits mit dem System der Amtskautionen brechen müssen.

Finanzminister v. Miquel: Im Reiche ist ein paralleles Vorgehen bereits im Werke, die bezügliche Vorlage ist schon an den Bundesrath gelangt. Daß die Kautionen der Gerichtsvollzieher aufrecht erhalten werden sollen, ist darin begründet, daß diese Kautionen nicht zur Sicherung des Staates, sondern zu derjenigen des Publikums gestellt werden. Der Minister bemerkt noch, daß das Gesetz sich nur auf wirkliche Beamte bezieht, nicht auf solche Personen, die in keinem faktischen Beamtenverhältniß zum Staate stehen, wie beispielsweise die Lotteriekollekteure, die Angestellten gewisser Baukassen und Forstunterrezepturen.

Abg. Imwalle (Zentr.) möchte, obwohl mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, dieselbe doch an eine Kommission verwiesen sehen. Insbesondere vermisse er den Nachweis, daß die Ausnahme für die Gerichtsvollzieher nothwendig sei.

Justizminister Schönstedt: Kleinere Schädigungen des Publikums durch Gerichtsvollzieher kamen leider ziemlich häufig vor. Nochmalige Erhebungen haben ergeben, daß die Sache doch nicht von so großem Gewicht sei, wie man geglaubt. Die Regierung würde daher gegen eine Aenderung der Vorlage in diesem Punkte nichts einzuwenden haben.

Das Haus tritt in die zweite Lesung der Vorlage ein.

§ 1 (Aufhebung der Kautionspflicht) wird in dieser Fassung debattelos angenommen.

§ 2, der die Kautionspflicht für die Gerichtsvollzieher und für die Hypothekenbewahrer im Gebiete des Rheinischen Rechts aufrecht erhält, wird gleichfalls unverändert angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzes über den Staatshaushalt. (Komptabilitäts-Gesetz.)

Minister Dr. v. Miquel: Die Vorlage soll die rechtliche Stellung des einzelnen Ressorts zum Finanzministerium, und des letzteren zur Oberrechnungskammer in den Fragen des Staatshaushalts, sowie die Kompetenzen von Regierung und Landtag regeln. Der Entwurf bringt in einer Richtung eine Stärkung der Rechte des Landtages, indem die Amtsführung des Finanzministers über seine Kontrolle gestellt wird. Im Uebrigen werden aber streng die Rechte der Krone und des Landtages in dem Umfange aufrecht erhalten, wie es besteht. Eventuelle Amendements auf Erweiterung der einen auf Kosten der anderen würden von der Staatsregierung nicht acceptirt werden können.

Abg. Noelle (nl.): Ich bin im wesentlichen mit der Vorlage einverstanden. Meine Freunde möchten fordern, daß dem Hause nicht lediglich eine summarische Uebersicht der niedergeschlagenen Einnahmeposten vorgelegt, sondern daß ihm auch weiterhin die Erläuterungen dazu gegeben werden, die es bisher in seiner Rechnungskommission stets anstandslos erhalten hat. Redner beantragt schließlich Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. v. Woyna (freik.): Da die Vorlage im wesentlichen zur Stärkung des monarchischen Prinzips beitragen werde, stimmten seine Freunde ihr freudig zu.

Abg. Janson (Ztr.) stimmt der Verweisung an eine Kommission zu.

Abg. Stengel (frk.) hält die Erörterung von Einzelheiten der Vorlage im Plenum nicht für angebracht und schließt sich ebenfalls dem Antrage auf Ueberweisung derselben an eine besondere Kommission an.

Abg. Dr. Virchow (fr. Vp.): Es müsse Sorge getragen werden, daß die künftige Rechnungskommission nicht weniger Rechte besitzt, als die gegenwärtige. Bei großen Konflikten könne die Vorlage nichts nützen, und das Beste wäre es in jedem Falle, beide Theile bemühten sich, einen Konflikt zu vermeiden. Vor allem dürfe aber keine Geheimnißkrämerei dem Parlament gegenüber getrieben werden.

Abg. Dr. Irmer (kons.): Sollte zur Verletzung von Kronrechten ein Versuch gemacht werden, dann würden seine Freunde die Mitarbeit versagen. Ein solches unzweifelhaftes Kronrecht sei aber für seine Freunde der Erlaß von Gefällen, wie bei dem Fideikommiß-Stempel des früheren Ministers von Lucius.

Finanzminister Dr. v. Miquel stimmt dem Abg. Virchow zu, daß im Verkehr mit dem Parlament volle Offenheit herrschen müsse.

Abg Rickert (fr. Vg.) hält jede Sorge um Kronrechte für unbegründet.

Die Vorlage wird einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch. (Amtskautionen. Gesetzantrag Fischer (Ztr.) auf Aenderung des Kommunal-Wahlrechts).

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Januar. Im Verein für Kinderheilstätten wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Geheimer Sanitätsrath Dr. Abegg als Vorsitzender, Sanitätsrath Dr. Simon als Schriftführer und Stadtrath Rodenacker als Schatzmeister, wieder gewählt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu erwähnen, daß im vorigen Jahre in der Kinderheilstätte in Zoppot 139 Pfleglinge in zusammen 5631 Tagen verpflegt worden sind, im Alter von 2 bis 15 Jahren. Von ihnen waren 54 aus Danzig, 12 aus Elbing, 7 aus Ostpreußen, 1 aus Pommern, 3 aus Brandenburg, 17 aus Posen und 15 aus Schlesien, 1 aus Anhalt-Dessau und 1 aus Neuseeland. Entlassen wurden 86 Kinder als geheilt, 49 als gebessert und nur vier als ungeheilt.

Danzig, 24. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat am Sonnabend Vormittag den Inhaber des Restaurants des Josefshauses in der Töpfergasse Herrn St. betroffen. Derselbe war im Keller mit dem Zurechtstellen einiger Bierfässer beschäftigt. Eins derselben schlug plötzlich um und traf mit einer Kante seine linke Hand so furchtbar, daß der kleine Finger derselben glatt abgetrennt wurde und auch sonst einige Quetschungen der Hand stattfanden. Der Verletzte wurde halb ohnmächtig aus dem Keller nach oben gebracht, worauf schnell ärztliche Hülfe herbeigeholt wurde.

Graudenz, 23. Janur. Ein Einbruch wurde in der Nacht zu Sonnabend bei dem Bäckermeister Herrn Klafft in der Herrenstraße

Die Brieftasche.

Roman von **F. von Kapf-Essenther.**

Nachdruck verboten.

13)

(Schluß)

Einige Tage später schrieb ihm Ottilie; in ruhigen, verständigen Ausdrücken bat sie ihn, ihr die Freiheit wieder zu geben, denn sie habe sich mit ihrem ersten Geliebten wieder vereinigt und wünsche, sich nach Jahresfrist etwa mit ihm zu vermählen. Riedberg wäre es gelungen, seinen Onkel von seiner Unschuld zu überzeugen. Dieser wollte ihn an Sohnesstatt annehmen und für seine zukünftige Existenz sorgen. Das Ehepaar Bohnemann war ebenfalls einverstanden. Niemand außer den Nächstbetheiligten sollte jemals erfahren, wie diese letzte Wendung sich zugetragen. Kein Makel sollte jemals auf Möhring's Namen fallen; ohne Groll wollten sie Alle seiner gedenken.

Ernst Möhring weinte glühende Thränen des Zornes und der Scham. Er mußte sich ja glücklich schätzen, daß sie ihm vergaben, daß sie ihm keinen Groll nachtrugen; er mußte ihre Gnade annehmen!

Wahrscheinlich war es Ottilien nicht leicht geworden, Riedberg versöhnlich zu stimmen; aber ohne Zweifel war diese Versöhnlichkeit der Preis für Ottiliens Hand. Und Riedberg hatte ihn einen Schurken genannt! Er mußte den Schimpf ertragen, denn er hatte ihn verdient. Und wenn er auch makellos vor der Welt dastand, in seiner Seele würde das schreckliche Wort fortbrennen, so lange er lebte!

Unmöglich, in dieser Wohnung zu bleiben, wo alles auf die künftige Herrin zu warten schien. Keinen Tag, keine Stunde mehr mochte er hier verweilen, nachdem er ihren Abschiedsbrief erhalten. Er floh die Stätte, welche die seines künftigen Glückes hatte werden sollen.

Vielleicht hatte Frau Breyer ein Zimmer frei, wenn es auch noch so einfach wäre! Nur hier, hier wollte er keine Nacht mehr schlafen.

Er eilte zu seiner ehemaligen Wirthin und traf sie nicht zu Hause. Frida war anwesend; denn man konnte die Nähmädchen doch nicht ganz allein lassen. Arglos erzählte Frida, daß das Zimmer nicht frei sei. Ein alter mit der Gicht behafteter Herr hause darin, der ihnen viel zu schaffen machte. Man konnte ihn auch nur sehr vorsichtig vor die Thür setzen; denn er bedurfte der Schonung. Dennoch mußte der Alte hinaus; denn Herr Möhring hatte natürlich das allererste Anrecht auf die Stube.

Möhring erklärte, so lange im Hotel bleiben zu wollen, bis der alte Herr mit der Gicht ausgezogen sei. Und jetzt sagte Frida, die ihn immerfort fragend und schüchtern aus ihren braunen Augen angesehen:

„Ich dachte, Herr Möhring, Sie verheiratheten sich bald. Ihre Hochzeit ist wohl verschoben?"

„Ich heirathe nicht, Fräulein Frida. Meine Verlobung ist zurückgegangen," sagte er mit dumpfer Stimme.

„Es kam mir wohl gleich so vor," rief das junge Mädchen, „und ich hätte garnicht davon sprechen sollen. Verzeihen Sie mir, wenn ich wehe that! Sie sehen auch bekümmert aus; dennoch" — sie stockte; dann fuhr sie herzlich fort: „Dennoch sehen Sie mir heute ganz anders in die Augen, als neulich. Sie sind traurig; aber es kommt mir dennoch vor, als hätte Ihnen damals etwas auf der Seele gelegen und die Last wäre nun fort. Es hängt vielleicht mit Fräulein Ottilie zusammen; vielleicht stand etwas zwischen ihr und Ihnen? Doch ich bin recht thöricht; ich wollte ja nicht davon sprechen."

„Nein, sprechen wir garnicht davon!" sagte er. „Ich werde es bald verwinden. Und Sie haben auch recht, Fräulein Frida, mir lag etwas auf der Seele — und nun ist es fort."

Und wirklich, in diesem Augenblicke ward ihm leicht zu Muthe, wie schon lange nicht mehr. Was wollte er sich noch weiter grämen? Er hatte seine Schuld gesühnt, sein Gewissen war frei! Warum sollte er fortan nicht ein ruhiges, zufriedenes Leben der Arbeit führen?

„Wir wollen uns auch recht viel Mühe geben," sagte Frida, „Sie vergessen zu machen, was Sie gelitten haben."

Er faßte ihre beiden Hände und blickte ihr tief in die großen, blauen Augen. Kein Wort kam über seine Lippen. Frida aber verstand ihn: er hatte sich in diesem Augenblicke gelobt, ein neues Leben zu beginnen.

Ja, es war seine heilige Vornahme, er wollte vergessen und ein neues Leben sich erschließen . . .

Und eine merkwürdige Ruhe kam über den schwer heimgesuchten Mann. Es war, als ob er eine erdrückende Last von sich geworfen hätte und nun alle seine junge Lebens- und Schaffenskraft frei werden fühlte für die eine, einzige Aufgabe: sich durch unermüdlichen Fleiß, durch rechtschaffene Arbeit auf dem Platze zu behaupten, den er nun einmal einnahm. Noch nachträglich wollte er das Bürgerrecht erwerben für diese Welt, in die er sich sozusagen hineingeschlichen hatte.

Freilich, zu Anfang mußte er sich gewaltig zusammennehmen, um nicht jeden Fremden merken zu lassen, wie er, Möhring, sich eigentlich jetzt unsicherer hielt und trug, als je zuvor. Aber mancherlei kam ihm zu Hilfe. Vor allem der ehrliche Erfolg, den seine Bestrebungen fanden. Es war als ob nicht zuletzt sein innerer Fond, seine starken Fähigkeiten, seine schöpferische Energie, was ihn bisher gehoben hatte.

Ja, allmählich begann er zu glauben, was ihm Frida nun schon wiederholt versichert hatte — er glaubte es so gern! — daß er auch ohne fremde Mittel sich hätte emporringen können, weil in einer Zeit wie der unserigen so starke Talente nicht mehr untergehen können.

Noch einmal kam ihm eine schmerzlich bittere Erinnerung, als er die Anzeige von der Verlobung Ottiliens las. Aber das ging doch schnell vorüber. „Ich hatte sie gefunden, so wie ich das Geld fand," sagte er sich, „beides war jenes Anderen Eigenthum!"

Und von nun an erst ward er wirklich frei. Frei und leicht und froh. Und jetzt erst sah er, welch' stilles Glück ihm noch erblühen konnte — nein — ihm längst erblüht war in der treu bescheidenen Liebe, die ihm Frida schon seit Jahr und Tag entgegentrug.

Jetzt klappern die Nähmaschinen, um die Aussteuer des jungen Mädchens fertig zu stellen, denn der Termin für ihre Hochzeit ist bereits angesetzt. Froh und verheißungsvoll liegt die Zukunft vor beiden.

Ende.

Das sechstägige Radfahrturnier in New-York um die Meisterschaft der Welt.

Während der zweiten Woche des Monats Dezember befand sich Amerika bezüglich eines Wettkampfes in der fieberhaftesten Erregung: Es war der große internationale Wettkampf um die Meisterschaft der Welt in der Radfahrkunst. Der Wettkampf fand in dem modernen Amphitheater von New-York, dem Madison-Square-Garden, statt, dessen mächtige, an 10000 Sitzplätze haltende Halle die Arena für die meisten der in außergewöhnlichen Verhältnissen geplanten Schaustellungen und Veranstaltungen abgibt. Nicht weniger als 36 Bewerber standen bereit, um dem Irländer Teddy Hale die im Jahre 1896 durch Zurücklegung von 1910 englischen Meilen (3075 Klm.) innerhalb sechs Tagen hart erkämpfte Championship of the World abzujagen. Neben der Ehre winkten dem Sieger ein von den Veranstaltern des Turniers ausgesetzter Preis von 1300 Dollars sowie verschiedene von Fahrradfabrikanten ausgesetzte kleinere Preise im Gesammtwerth von 1250 Dollars. Zu guterletzt noch war eine mit 1000 Dollars ausgestattete einwöchige Schaustellung in Proctors Theater sicher. Für die weniger glücklich aus dem Wettkampf Hervorgehenden waren Preise von 800 Doll. bis herab auf 75 Doll. ausgesetzt.

Schon während der ersten beiden Tage des Turniers zeigte es sich, daß der Kampf die Kraft und Ausdauer der Ringenden in der außerordentlichsten Weise auf die Probe stellte. Um den Rekord von 1910 Meilen überflügeln zu können, war es für die Fahrer geboten, die Pausen der Ruhe und Erholung auf das geringste Maß zu beschränken und die nothwendigen Speisen und Getränke womöglich während des Fahrens einzunehmen. An Schlaf war kaum zu denken; derselbe durfte sich nur auf eine Reihe von Minuten erstrecken. Infolge des mangelnden Schlafes waren die meisten Fahrer bereits am dritten Tage so erschöpft, daß sie von der Durchführung ihres Unternehmens zurücktreten mußten. Einige versanken während des Fahrens in tiefen Schlaf und führten dadurch Zusammenstöße mit ihren Nebenbuhlern herbei oder rannten gegen die Umzäunung der Bahn und zogen

ausgeführt. Der Thäter hatte eine Fensterscheibe eingedrückt, das Fenster geöffnet und war dann eingestiegen. Die Ladenkasse, auf die es abgesehen war, enthielt nur den geringen Betrag von etwa 1,50 Mk., die der Dieb an sich nahm. Als Thäter ist der 12jährige Schulknabe Leo Krajewski ermittelt worden. Nach dem Geständniß des Knaben hat sein ebenfalls noch schulpflichtiger älterer Bruder Franz bei der Ausführung des Einbruches den Aufpasser gespielt. Das entwendete Geld war von den beiden Jungen in Eßwaaren und Leckereien angelegt worden. — Ein zweiter Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Wurstfabrikanten Herrn Oskar Deuser verübt. Dort hat sich der Dieb durch ein schräg zurückziehbares Oberfenster durchgezwängt und vier Lachsschinken an sich genommen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Aus dem Kreise Graudenz, 23. Januar. Gestern in der Abenddämmerung wurde der von Graudenz zu Fuhrwerk kommende Sohn des Hausbesitzers Beyer in Hannowo in der Liebenswalder Schonung bei Graudenz von mehreren männlichen Personen angefallen und schwer mißhandelt. Augenscheinlich war es auf eine Beraubung abgesehen, doch ist diese nicht gelungen.

Pr. Holland, 23. Januar. Ein Fremder logirte sich in vergangener Woche in einem hiesigen Hotel ein. Sehr bald fiel es aber auf, daß er weder Gepäck bei sich führte, noch Korrespondenzen erledigte. Am dritten Tage zur Begleichung seiner Rechnung aufgefordert, erklärte er, daß er jeden Augenblick Geld erwarte. Am nächsten Morgen begab er sich zu einem Geschäftsmann, der ihm ein Darlehn von 20 Mk. bewilligte. Letzterer beglich seine Hotelrechnung und verschwand. Die 20 Mk. dürften wohl schwerlich wiedergesehen werden.

Mohrungen, 24. Januar. Ein höchst bedauerlicher Unfall hat den Tod eines unserer ältesten Bürger, der noch in vollster Rüstigkeit der Wirthschaft seines Schwiegersohnes mitvorstand, zur Folge gehabt. Der 74 Jahre alte Rentier Herr Rudolph Schöndau beschäftigte sich am Nachmittage des letzten Sonnabends mit Häckselschneiden und hatte bei dem Roßwerke ein junges Pferd vorgespannt, das noch nie an der Schneidemaschine gezogen hatte. Das Pferd wurde unruhig und machte Versuche loszukommen. Das Roßwerk erhielt, weil das Pferd galoppirte, eine ungeheure Schwungkraft. Herr Schöndau eilte hinzu und wollte versuchen, dem Pferde in die Zügel zu fallen. Hierbei erhielt er nach der „K.-Ztg." mit dem Scheerbaume des Roßwerks gegen die Brust und einen Oberarm einen so furchtbaren Schlag, daß der Arm zerschmettert und die Brust eingedrückt wurde. Herr Sch. ist in letzter Nacht seinen Leiden erlegen. Das Roßwerk war bei der Katastrophe in eine so schnelle Gangart gerathen, daß die Räder sprangen und einzelne Theile mit voller Gewalt umhergeschleudert wurden, wobei leicht noch weitere Unglücksfälle sich hätten ereignen können.

□ **Mohrungen**, 24. Januar. Gestern brach im hiesigen Krankenhause Feuer aus, welches jedoch bald durch die herbeigeeilte Feuerwehr gelöscht werden konnte.

Aus dem Kreise Osterode, 23. Januar. Das Projekt, die Wasserkraft in Straczewo für Licht- und Krafterzeugung zu benutzen, ist nach dem „Ges." aufgegeben, wogegen ein viel größeres Projekt in Erwägung gezogen wird, um die Städte Dt. Eylau und Löbau mit Kraft und Licht, Osterode nur mit Kraft zu versorgen. Späterhin sollen die Werke noch bedeutend vergrößert werden.

Königsberg, 23. Januar. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Betrüger Wolff, der sich in Königsberg einen Werthbrief im Betrage von 31000 Mk. aneignete, haben ergeben, daß der Streich vermuthlich von englischen Gaunern von langer Hand vorbereitet ist. Die Checks sind wahrscheinlich schon in England gestohlen. Dann ist unter dem Namen Wolff ein Berliner Gewerbeschein beschafft, um in dem Königsberger Hotel als Legitimation zu dienen. Auffallend ist, daß ein in Berlin in der Friedrichstadt wohnhafter Kaufmann Wolff kürzlich verschwunden ist. Die Betrüger sind entkommen, da sie einen sechstägigen Vorsprung hatten.

Königsberg, 24. Januar. Kammerherr von Schmiedeseck-Woplaucken, der Landtagsabgeordnete für Friedland-Gerdauen-Rastenburg, ist, wie der „K. H. Ztg." aus Rastenburg gemeldet wird, in letzter Nacht am Herzschlag verstorben. Rudolf Hilmar v. Sch. war am 10. Oktober 1840 in Woplaucken geboren, 1859 als Lieutenant beim 3. Kürassierregiment in den aktiven Militärdienst getreten, aus er dem 1880 als Major ausschied, um das väterliche Gut zu übernehmen. Im Jahre 1893 wurde Sch. ins Abgeordnetenhaus gewählt.

Posen, 22. Januar. Der Goldarbeiter Oswald Teuber hatte es fertig gebracht, sich mit zwei Schwestern, die beide in Posen als Wittwen leben, im Geheimen zu verloben. Er eroberte nicht nur die Herzen, sondern auch einen Theil des Vermögens der beiden Wittwen, in einem Falle 900 Mk., im andern auch mehrere Hundert Mark. Das Schöffengericht hatte ihn wegen dieser Heirathsschwindeleien zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatten der Angeklagte, sowie der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Strafkammer erhöhte heute die Strafe auf sechs Monate.

Lokale Nachrichten.

Gewerbe-Verein. Die gestrige Sitzung, der die Herren Vorsitzenden infolge Verhinderung nicht beiwohnen konnten — ein sehr seltener Fall —, eröffnete Herr Buchhändler Meißner mit Mittheilungen über die Kesselheizer- und Maschinistenschule, deren zweiter Kursus gesichert ist. Herr M. hofft, daß es dem Fiskus nicht gefallen möge, wie die Schule des Gewerbevereins auch die Kesselheizerschule in seine so vielumfassenden Arme zu nehmen, sondern diese dem Verein und seiner Leitung zu lassen. Darauf nimmt Herr Dr. Lotzin das Wort zu seinem Vortrage über die Körnerkrankheit des Auges (Granulose). Der Herr Redner weist zunächst auf die Ergebnisse der im Herbst 1896 eingesetzten Kommission zur Untersuchung der Körnerkrankheit hin, deren Bedeutung schon daraus hervorgehe, daß die Kommission die Errichtung zweier Krankenhäuser zur Bekämpfung der Granulose ins Auge faßte, die sich als Feind, der im Stillen wirkt, darstellt, und führte dann an der Hand von Skizzen das Auge in normaler Beschaffenheit (Durchschnitt und Vorderansicht) vor. Als eigentlicher Anfangsherd der Körnerkrankheit gilt der Winkel der Bindehaut, der sich in den Augapfel legt und deren Oberfläche durch die Krankheit ein chagrinartiges Aussehen erhält. Später treten dann auch wohl Eiterungen ein, doch wird das Sehvermögen in den leichteren Erkrankungsfällen nicht bedeutend gestört. Allerdings wird bei fortschreitender Krankheit auch die Hornhaut in Mitleidenschaft gezogen und dann ist die Sehthätigkeit bedeutend beeinträchtigt; durch die Schrumpfung der Bindehaut und das dadurch verursachte Scheuern der Wimpern auf der Hornhaut wird diese entzündet und es können die schädlichsten Folgen, ja gänzliche Erblindung eintreten. Glücklicherweise zeigt sich die Krankheit nicht immer so gefährlich, stets aber ist sie in hohem Grade schädigend. Der Herr Vortragende bringt dann noch einiges statistische Material bei, wonach sich die Zahl der Blinden z. B. in Ostpreußen (bekanntlich einem Hauptherde der Granulose) von 1000 auf 10,5 beläuft, während Berlin nur 6,06 Blinde auf 1000 Bewohner stellt. Die Zahl der an Körnerkrankheit Leidenden beträgt in Ostpreußen 150, in Berlin dagegen nur 2 auf 1000. Die Granulose ist stark ansteckend, die Uebertragung geschieht direkt zumeist durch gemeinsamen Gebrauch von Handtüchern, Taschentüchern 2c. Der Herr Redner geht sodann auf die geographische Verbreitung der Körnerkrankheit über und zeigt an einer sehr übersichtlich gearbeiteten Skizze, in welchem Maße die Krankheit in den einzelnen Ländern auftritt. Deutschland kann im Allgemeinen auf den Ruhm verzichten, Herd der Granulose zu sein, doch ist es eigenthümlich, daß sich einzelne Krankheitsherde im Innersten des Deutschen Reiches gefunden und erhalten haben; so grassirt die Krankheit in Oberfranken sehr (besonders in Bayreuth), auch in Leipzig, Halle, dem sog. Eichsfeld (Grenze Hannover-Hessen-Kassel), am Niederrhein (wo die Kohlenindustrie florirt, deren Arbeiter ihr besonders unterworfen sind), sodann aber in Ost- und Westpreußen (ganz besonders in Masuren) und auch in Posen; Schlesien (mit Ausnahme von Beuthen) ist von der Krankheit frei Am schwersten ist in unserem näheren Vaterlande das ostpreußische Sensburg von der Granulose heimgesucht, denn es entfallen auf 1000 Personen 250 Körnerkranke; in Königsberg ist fast der gleiche Prozentsatz vorhanden. Auch die ausländischen Länder wurden von dem Herrn Vortragenden in das Bereich seiner statistischen Angaben bezogen und es stellte sich heraus, daß als das von der Granulose am meisten infizirte europäische Reich Rußland anzusehen ist, denn in den Ostseeprovinzen ist die Hälfte der Augenkranken mit Granulose behaftet, in Petersburg von 1000 250, in Warschau sogar 300 u. s. w. Oesterreich stellt gleichfalls eine sehr hohe Ziffer von Granulosekranken, besonders das südliche Ungarn, während eigenthümlicherweise die Schweiz und Tyrol von der Krankheit verschont sind. In Frankreich stellen sich die Verhältnisse ungefähr wie in Deutschland, schlechter sind sie in den Balkanstaaten, sowie in Italien und Spanien. In England sind besonders die irischen Provinzen stark von der Granulose ergriffen und stellen sich dort die Erkrankungsprozente fast so wie in Masuren. Schweden und Dänemark sind von der Körnerkrankheit fast frei, dagegen sind in Egypten Landstriche ohne Erkrankungen an derselben Ausnahmen. Besonders große Verbreitung hat die Körnerkrankheit in China, wo von 1000 Augenkranken 700 an Granulose leiden. — Nach diesen nur zum kleinsten Theil angeführten statistischen Ausführungen über die Verbreitung der Körnerkrankheit verbreitete sich der Vortragende über die Frage: „Wie erfolgt die Verbreitung der Körnerkrankheit?" Aus Egypten, dem Hauptherde der Granulose, ist die Krankheit infolge der Feldzüge, den Franzosen, Engländer und Italiener dort führten, in die einzelnen Länder verschleppt worden und so auch 1806—7 auf unsere Bevölkerung übertragen. Nach Ostpreußen ist die Krankheit jedenfalls auch durch Polen direkt eingeschleppt worden. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auf eine Anfrage des Herrn Meißner läßt sich Herr Dr. Lotzin noch über die Gegenmaßregeln — vorbeugende und Heilmaßregeln — aus. Erstere sind selbstverständlich größte Sauberkeit, letztere bestehen in Beizungen, Ausschneiden resp. Ausquetschen des erkrankten Theils der Bindehaut. Nach Verlesungen zweier Fragen, deren Beantwortung zurückgelegt wurde, zeigte Herr Bruno Ernst einige Kunstschlosserarbeiten vor — Photographie-Rahmen, Briefkastenschild, Flurlaterne — deren vorzügliche Ausführung gerechte Würdigung fand. Herr Levy zeigte einen aus gebogenem Holz gefertigten Spazierstock, kombinirt mit einem Ruhesessel vor, der sich bei Ausflügen gut bewähren dürfte, und einen praktischen Schirmständer.

Zur Bernsteinfrage. In der letzten Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde zu Kap. 1 Tit. 6 „Aus der Nutzung des Bernsteinregals", wo ein Minderertrag von 179 600 M. eingetragen ist, von der Regierung erklärt, daß die Strafverfahren gegen Becker und Unbekannt noch nicht zu einem Ergebniß geführt hätten. Eine weitere Verpachtung werde nicht stattfinden können; entweder müsse der fernere Betrieb durch eine Aktiengesellschaft oder durch Selbstverwaltung geschehen.

Zweigverein Westpreußen des Vereins ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller. Vor kurzem wurde in Graudenz unter großer Betheiligung die erste Versammlung des Zweigvereins abgehalten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Ludwig Lehmann-Mewe, zum Stellvertreter Herr Eugen Perwo in Firma D. Wieler-Elbing, zum Schriftführer Herr H. Kampmann-Graudenz, zum Stellvertreter B. Fischer-Graudenz gewählt. Als Sitz des Zweigvereins wurde Graudenz, weil in der Mitte Westpreußens belegen, beibehalten; auch die nächste Generalversammlung soll in Graudenz stattfinden. Den Bestrebungen des Zentral-Verbandes von Vereinen deutscher Holzhändler, dem auch der Hauptverein angehört, wegen Verbilligung der Feuerversicherungsprämien für Sägewerke wurde die vollste Zustimmung ertheilt. Beklagt wurde die späte Festsetzung der Holzverkaufstermine von Seiten der königlichen Forstverwaltungen, wodurch die Geschäftsdispositionen der einzelnen Käufer wesentlich erschwert würden.

---

sich Verletzungen zu, infolge deren sie die Rennbahn verlassen mußten. Fast alle Fahrer litten unter Wahnvorstellungen. Sie glaubten, daß von den Zuschauern Stöcke, Steine und spitzige Nägel vor die Räder geworfen würden, um ihr Fortkommen zu hindern. Häufig sah man die Wettfahrer bemüht, derartige eingebildete Hindernisse zu umgehen oder zu überspringen. Diese Wahnvorstellungen sind leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß der Geist des Fahrers fast unausgesetzt auf die Erreichung des Zieles gerichtet ist und daß die Szenerie der Rennbahn unabänderlich dieselbe bleibt. Dazu kommt, daß der stete Anblick der zu einem förmlichen Meer verschwimmenden Gesichter der vielen tausend die Tribünen belagernden Zuschauer für den im Fluge vorüberschießenden Reiter etwas ungemein Aufregendes haben muß.

Je mehr das Rennen seinem Ende sich näherte, desto leerer wurde die Bahn, desto abstoßender aber auch das sich darbietende Schauspiel. Am sechsten Tage betheiligten sich nur noch 17 Personen an dem Rennen, von denen die meisten hohläugig, bleich und abgezehrt auf ihren Rädern hingen, fast unablässig mit dem Schlafe kämpften und nur hier und da jäh auffuhren, wenn sie in ihren wirren Träumen meinten, einen von hinterlistiger Hand in den Weg geschleuderten Knüppel überspringen zu müssen. Wenn immer die Reiter von ihren Rädern abstiegen, um für einige Minuten der Ruhe zu pflegen, so hatte es den Anschein, als ob sie alle Fähigkeit eingebüßt hätten, ihre Beine zu gebrauchen. Sie waren kaum im Stande zu gehen. Die einzigen ihrem Willen gehorchenden Muskeln schienen die zum Treten der Pedale benöthigten zu sein. Bei einigen der Preisringer äußerte sich die Gier nach Schlaf in so heftiger Weise, daß sie mit ihren „Traineuren" förmliche Faustkämpfe aufführten, um womöglich einige Stunden Schlafs zu erzwingen. Sie wurden aber von ihren grausamen Meistern mit Eiswasserstrahlen und gelegentlichen Püffen und Stößen unbarmherzig in die Rennbahn zurückgetrieben. Der Anblick der vor Ueberanstrengung fast ihren Verstand verlierenden Radfahrer ward schließlich ein so abstoßender, daß zahlreiche Zeitungen der Weltstadt dem Verlangen Ausdruck gaben, die gräßliche Schaustellung polizeilich schließen zu lassen, welchem Ansuchen die Sportzeitungen aber mit dem Hinweis entgegentraten, daß die an dem Rennen Theilnehmenden freie Männer seien, die sich aus eigener Entschließung zu dem Kampfe gedrängt hätten und von Niemanden gehindert würden, jederzeit zurückzutreten. Während dieser Erörterungen rückte endlich der sechste und letzte Tag des modernen Gladiatorenkampfes heran, und mit ihm stieg die Erregung der die Halle bei Tag und Nacht überflutenden Menschenmassen aufs äußerste. Bereits am Tage zuvor hatten drei Fahrer den von Hale im Jahre 1896 erzielten Record von 1910 Meilen geschlagen, und es handelte sich nur noch um die Fragen, wer von diesen dreien der Sieger sei und um wie viele Meilen er den Record übertreffen werde. Als Abends um 10 Uhr die Veranstalter des Rennens den Schluß verkündeten, hatte auch Hale seinen eigenen Record um 10 Meilen überboten, aber es waren ihm drei Mitbewerber weit voraus. Die beiden Amerikaner Shinnerr und Rice hatten 2000 und 2026 Meilen zurückgelegt, während der Hauptsieger, Charles William Miller aus Chicago, es sogar auf 2093 Meilen (3369,73 km) gebracht hatte. Hales Record von 1896 war demnach um 183 englische Meilen (294,63 km) übertroffen!

Für manchen sportbegeisterten und chauvinistisch veranlagten Amerikaner war es eine bittere Pille, als der Sieger voll Stolz erklärte, daß er ein Deutscher, ein geborener Sachse sei und eigentlich Karl Wilhelm Müller heiße. Aber die Yankees waren doch großmüthig genug, das Vollmaß ihrer enthusiastischen Bewunderung über den jungen Sieger auszugießen, zumal als er nach gewonnener Schlacht sich nochmals auf sein Stahlroß schwang und zum Beweis seiner bewahrten Frische und Elastizität eine Extrafahrt zum Besten gab, in der er [illegible] Meilen (3,22 km) in 5 Minuten und 3 Sekunden zurücklegte.

Während der sechstägigen Fahrt hatte Müller die Rennbahn etwa 18 900 Mal durchmessen. Am ersten Tage des Rennens, dem 6. Dezember, hatte er $1\frac{1}{4}$ Stunden ausgeruht und davon 30 Minuten schlafend verbracht. Am 7. Dezember betrug die Ruhepause $1\frac{1}{2}$ Stunden, wovon auf den Schlaf 45 Minuten kamen. Am 8. Dezember ruhte Müller $2\frac{1}{2}$ Stunden und schlief 1 Stunde. Am 9. Dezember schlief er bei 2stündiger Pause 50 Minuten. Am 10. Dezember bei $1\frac{1}{2}$stündiger Pause 45 Minuten und am 11. Dezember bei 2stündiger Pause 50 Minuten. Aerztliche Untersuchungen, die zu verschiedenen Malen an den erfolgreichsten Fahrern angestellt wurden, ergaben, daß die Körpertemperatur normal, Puls- und Herzthätigkeit voll und regelmäßig waren. Es wurde aber von verschiedenen Aerzten die Befürchtung ausgesprochen, daß die Folgen der ungeheuren Anstrengungen sich im Laufe der Zeit bei einzelnen der Fahrer bemerklich machen würden. Müllers Gewicht war von 160 Pfund nur auf $158\frac{1}{2}$ Pfund gesunken.

Alles in allem war das Rennen ein neuer Beweis für die erstaunliche Leistungsfähigkeit des von einem eisernen Willen regierten menschlichen Körpers. (Nach der „Kölnischen Zeitung".)

Von Nah und Fern.

* **Etwas über Kiaotschau.** Dem Berichte eines Mitarbeiters des „Ostasiatischen Lloyd", der Kiaotschau nach der Besetzung durch die Deutschen besucht hat, entnehmen wir folgendes: Der Landschaft fehlt es vollständig an Wald, doch ist der Boden fleißig bestellt. Die Kiaotschaubucht bildet eine riesige Wasserfläche, indessen können größere Dschunken sie wegen der Versandung nur bis zu einem Punkte befahren, der von der Stadt Kiaotschau sechszehn Seemeilen entfernt ist. Bei dem Dorfe Tsingtau hat die chinesische Regierung eine stattliche Landungsbrücke erbauen lassen, doch ist sie noch nicht vollendet. Ueber Felsenklippen ist die Brücke etwa 180 Meter aus Mauerwerk aufgeführt. Die Fortsetzung besteht aus eisernen Pfeilern, die in den sandigen Meerboden eingeschraubt sind und eine leichte Eisenkonstruktion tragen, die mit Holzbohlen abgedeckt ist. Obgleich die chinesischen Arbeitgeber infolge der Besetzung der Stelle durch die deutschen Marinestreitkräfte das Feld geräumt haben, wird munter an der Vollendung der Brücke fortgearbeitet. Nur der Oberleiter des Baues ist weggelaufen. Die Löhne der Arbeitsleute bezahlt die deutsche Verwaltung weiter. Längs des fertigen Theiles der Brücke kann man leicht landen, und auf ihr gelangt man in wenigen Minuten zu dem dicht am Ufer liegenden Barackenlager, einem viereckigen, nach chinesischer Art von drei bis vier Meter hohen Lehmwällen eingefaßten Platz, auf dem allerlei einstöckige Gebäude aufgeführt sind, die Kasernen- und Niederlagezwecken dienen sollen. Augenblicklich werden dort Vorräthe für die deutsche Besatzung aufgespeichert. Vom Barackenlager gelangt man auf einem breiten, offenbar von der chinesischen Militärverwaltung angelegten Wege in etwa fünf Minuten zu dem Dorfe Tsingtau. In der Nähe befindet sich ein Tempel, wo ein 90jähriger und ein 65jähriger Priester hausen. Dann folgt eine breite, gepflasterte Straße, auf der reges Marktleben herrscht, denn die Bewohner sind sammt ihren Frauen und Kindern wieder zurückgekehrt. Nach Tsingtau kommen aber auch die Landleute der weiteren Umgegend zu Markte, um Birnen, süße Kartoffeln, Kohl, Wurzeln, Grünzeug, Hühner, Eier, Fische und eine kleine Sorte Hasen zu verkaufen. Die Bevölkerung macht einen freundlichen Eindruck, denn sie hat einen guten Tausch gemacht, da das Geld reichlicher fließt und jeder Abzug, sowie ungerechter Druck unterbleiben. An das Dorf lehnt sich das große Yamen (Amtsgebäude) des chinesischen Generals, der dort den Oberbefehl geführt hat. Die zahlreichen Gebäude haben alle Steinmauern. Auch die Häuser der Bauern sind aus Stein hergestellt.

* **Gefährliche Hochstapelei und Heirathsschwindel** haben den Zahntechniker Richard K. in Hannover, der vorgab, naher Verwandter eines höheren Medizinalbeamten zu sein, ins Gefängniß gebracht. Der Festgenommene hatte sich dort als Dr. med. H., Assistenzarzt am Lindener Krankenhause, ausgegeben und sich dadurch Zutritt zu wohlhabenden Bürgerfamilien zu verschaffen gewußt. Er knüpfte mit deren Töchtern Liebesverhältnisse an, die wiederholt zu Verlobungen geführt haben. Bei dieser Gelegenheit lockte er den Mädchen unter falschen Vorspiegelungen ihre Schmuck- und sonstigen Werthsachen ab, um diese sofort zu versetzen. Außerdem prellte er auch seine „Zukünftigen" um mehr oder minder hohe Geldbeträge. Um die Familien in Sicherheit zu wiegen, fertigte er Rezepte aus, stellte Bescheinigungen über erfolgte Impfungen aus und brüstete sich in seinen Liebesbriefen beständig mit seiner großen Privatpraxis. Auch Einladungsschreiben ließ der Schwindler an sich und seine Bräute ergehen, in denen er von Professoren, Aerzten und anderen höher gestellten Persönlichkeiten zu Festlichkeiten eingeladen wurde. Daneben betrieb er noch das Geschäft eines Heirathsvermittlers, indem er auch die Freundinnen seiner Bräute unter die Haube zu bringen versuchte. K., welcher aus guter Familie stammt und nur durch übergroßen Leichtsinn auf diese abschüssige Bahn gerathen ist, war in der letzten Zeit vollständig ohne Mittel; er hielt sich meist den Tag bei seiner letzten Braut auf.

Literatur.

§ Sehr verkehrt ist es, das Halten einer Modenzeitung für Luxus zu erklären. Ganz im Gegentheil, — eine gute Modenzeitung ist die beste Lehrmeisterin in der Kunst des Sparens. Sie macht es möglich, die Garderobe der Erwachsenen wie der Kinder mit Hülfe zuverlässiger Schnitte im Hause anzufertigen und Vorhandenes dabei zu verwerthen; sie sorgt für leicht und billig herzustellende Handarbeiten zum Schmuck des Hauses, ja sie ertheilt auch trefflichen Rath und giebt praktische Hinweise auf wirthschaftlichem Gebiete, auf dem der Gesundheitslehre, der Kinder-Erziehung und des Erwerbs; sie weist zuverlässige Bezugsquellen für die verschiedenen Bedürfnisse nach, und schließlich sorgt sie auch für Unterhaltung. — „Wo diese ideale Familien-Zeitung zu finden ist," wird die Leserin fragen. „Abonniren Sie auf die Modenwelt, — wohlverstanden die altbekannte **Lipperheide'sche Modenwelt**, — und Sie werden finden, daß wir eher zu wenig als zu viel gesagt haben.

Heiteres.

— **Aus den „Humoristischen Blättern".** Wirth: „Ich möchte gern einen klassischen Spruch hier über meinem Büffet anbringen lassen; wüßte ich nur welchen." — Gast: „Schreiben Sie doch: „Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu Theil."